Nr. 75
B 37
Abend-Ausgabe

Berlin

Montag, 14. Februar 1927
V

Vossische Zeitung

10 Pfennig

Gegründet 1704

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3665, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Wird weiter verhandelt?

Eine offiziöse polnische Erklärung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wst **Warschau**, 14. Februar

Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Berliner Wirtschaftsverhandlungen, Dr. Prądzynski, der in den letzten Tagen in Warschau weilte, reist wieder nach Berlin ab, um die polnische Antwort auf die deutsche Mitteilung über die Unterbrechung der Verhandlungen zu überreichen und die Tätigkeit der polnischen Delegation zu liquidieren.

Eine offiziöse polnische Erklärung zu der Note Lewalds stellt zunächst den „Massencharakter" der Ausweisungen aus Polen, von dem in dieser scharfen Form in den deutschen Darlegungen gar nicht die Rede gewesen ist, in Abrede und zieht dann die Abschiebung einer sehr beträchtlichen Zahl von polnischen Landarbeitern, die bereits seit Jahren in Deutschland ansässig seien, zum Beweise dafür heran, daß von deutscher Seite ebenfalls während der Verhandlungen Ausweisungen vorgenommen worden seien.

Prinzipiell sei der deutsche Standpunkt, daß sich Polen in der Niederlassungsfrage bereits vor dem Abschluß eines Vertrages mit Verpflichtungen belasten solle, die Gegenstand eben dieses Vertrages seien, nicht anzuerkennen, ebensowenig wie die deutsche Annahme, daß durch die Unterbrechung der Verhandlungen eine schnellere Einigung über die strittigen Punkte erzielt werden könne.

*

Wenn sich die offizielle polnische Antwort — was anzunehmen ist — in denselben Gedankengängen bewegt, wie die offiziöse Erklärung, so wird leider die Verhandlungslage nicht günstiger. Praktisch handelt es sich natürlich nur um einen Streit der Worte, denn es sollte eigentlich bei beiderseitigem guten Willen nicht schwer sein, eine Formel zu finden, mit der der scheinbare Widerspruch der Auffassungen zu beheben wäre. Deutschland wünscht die Niederlassungsfrage und die damit eng verbundene Ausweisungsfrage, als besonderen Teil der Verhandlungen zu erledigen, während Polen — formal nicht unberechtigt — betont, daß dieser Fragenkomplex in jedem Handelsvertrag einen integrierenden Bestandteil bilde, daß also eine Aussetzung der Verhandlung zur Klärung dieser Frage gar nicht nötig sei.

Die von Polen befürchtete „Vorbelastung" brauchte dann nicht einzutreten, wenn eben die Ausweisungsfrage als erster Teil der Gesamtverhandlungen behandelt würde. Wenn man in Warschau, wie Bizepräsident Bartel noch vor wenigen Tagen betont hat, wirklich weiter verhandeln will, ist es nur erforderlich, die Lewald-Note so zu verstehen, um weiter diskutieren zu können; denn die deutsche Regierung wird sich, da sie schließlich den offenen Brief vermeiden will, kaum die Blöße geben, durch Beharren auf dem formalen Standpunkte, unbedingt die Ausweisungsfrage aus dem Gesamtkomplex, in dem sie sachlich gehört, lösen zu wollen, praktisch doch die Schuld eines endgültigen Abbruches auf sich zu nehmen.

Einigung über Hankau?

migls **London**, 14. Februar

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Aus japanischen Quellen wird den Londoner Morgenzeitungen gemeldet, daß Außenminister Tschen und der englische Geschäftsträger Omalley am Sonntag zu einer Einigung über die Hankaukonzessionen auf der von Chamberlain im Unterhaus angedeuteten Grundlage durch die Schaffung einer gemischt chinesisch-europäischen Gemeindeverwaltung und gleiche Besteuerung aller innerhalb des Konzessionsgebiets lebenden Chinesen und Engländer gekommen seien.

Nach anderen Meldungen aus Japan bereitet die Kantonregierung eine neue Kampagne gegen die europäischen Zivilbehörden in China vor. Der Postminister der Kantonregierung hat als Auftakt hierzu eine Verordnung erlassen, wonach die durch die Zentral-Regierung von Peking eingesetzten höheren Postbeamten, meist Nichtchinesen, von der Kantonregierung bestätigt werden müssen und Weisungen von ihr, und nicht von dem Generalpostdirektor in Peking, einem Franzosen namens Picard Destelan, zu empfangen haben.

Die ersten vier Debattetage im Unterhaus über die am Dienstag verlesene Thronrede haben den Gegnern der China-Politik der Regierung Baldwin-Chamberlain eine Schlappe gebracht. Diese Gegnerschaft, wie sie in dem von Trevelyan eingebrachten Antrag auf Zurückberufung der Schanghaier Expeditionskorps zum Ausdruck kam, setzt sich hauptsächlich aus dem linken Flügel der Arbeiterpartei zusammen. Man kann wohl annehmen, daß Macdonald nur ungern dem Drängen dieses Flügels nachgebend zur Unterstützung dieses Antrages zum zweiten Male das Wort ergriff. Bei der Abstimmung, in der der Antrag mit der großen Majorität, über die die Konservativen allein schon verfügen, abgelehnt wurde, haben nicht nur die Liberalen sich der Stimme enthalten, sondern auch ein Teil der Arbeitermitglieder waren nicht zur Abstimmung gekommen. Es ist gar keine Frage, daß die extreme Forderung von vielen Anhängern der Arbeiterpartei im Parlament und im Lande draußen mit Unbehagen aufgenommen worden ist.

Chinas Antwort auf Chamberlains Genfer Memorandum

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 14. Februar

In einer Erklärung an die Presse protestiert der chinesische Delegierte beim Völkerbund, Tschao-Hsin-Tschu, gegen die englischen Truppensendungen in China. In deutlicher Anspielung auf die englische Denkschrift an den Völkerbund erklärt er, daß diese Truppensendungen mit dem Geist und dem Buchstaben des Völkerbundspaktes sicherlich nicht vereinbar seien. In Beantwortung gewisser Fragen nach seiner Kompetenz zur Vertretung des ganzen chinesischen Volkes erklärte Tschu: „Ich vertrete das ganze China. Mein Mandat ist durchaus vollständig. Hinter mir stehen 400 Millionen Chinesen, der Norden so gut wie der Süden, die Jungen sowohl wie die Alten. **Wir Chinesen mögen interne politische Differenzen haben, aber wir sind praktisch einig gegenüber allen auswärtigen Problemen, die unsere Souveränität und die gegenwärtigen Verhältnisse betreffen."** Die praktische politische Bedeutung dieser energischen Schlußsätze der Erklärung bedarf keines Kommentars.

Die ersten Truppen in Schanghai

Schanghai, 14. Februar (Reuter)

Zum ersten Male seit dem Boxeraufstand sind europäische Truppen heute hier gelandet. Zwei englische Regimenter zogen mit Musik und Fahnen durch die Hauptstraßen von Schanghai. Der Marsch, der über eine Strecke von insgesamt fünf englische Meilen Länge zu den vorgesehenen Quartieren ging, hatte riesige Menschenmassen angezogen. Die Truppen wurden von den Europäern mit jubelnden Kundgebungen empfangen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Sozialistenverfolgungen in Litauen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Kowno**, 14. Februar

In ganz Litauen finden zurzeit Massenverhaftungen von Sozialisten statt. 28 sozialdemokratische Führer wurden in dem Konzentrationslager Worny interniert, ferner wurden bisher 16 Gewerkschaften, die angeblich eine „antistaatliche Agitation" betrieben — geschlossen. Die sozialdemokratische Fraktion des Sejm hat daraufhin einen scharfen Protest an die Regierung gerichtet. Sämtliche Gewerkschaftszeitungen Litauens sind verboten, zurzeit erscheint nur die sozialdemokratische Zeitung „Sozialdemokratas", die aber großenteils aus weißen Stellen besteht.

Nicht Fall Marschner — Fall Schwurgericht

Von **Sling**

Vor Beginn dieses Prozesses fragte mich ein hervorragender Jurist, ob ich nicht einsähe, daß auch meine (wenngleich nicht inkriminierte) Veröffentlichung des Falles Marschner ein schwerer Fehler gewesen sei.

Nach Beendigung des Prozesses muß ich sagen: Hätte der „Montag Morgen" nicht durch seine überscharfe „Aufmachung" diesen Beleidigungsprozeß herbeigeführt — ich wünschte, auch meine Fassung wäre anfechtbar gewesen, um diesen Prozeß zu ermöglichen.

Nicht etwa, daß es mein Wunsch gewesen wäre, Herrn Marschner wehe zu tun. Landgerichtsdirektor Marschner ist ein schwer kriegsverletzter Mann. Wie er, trotz empfindlicher körperlicher Behinderung, seine Pflicht tut, erheischt allgemeine Achtung, und es ist unsere Pflicht, gewisse Sonderheiten seines Temperaments, die vielleicht auf die Kriegsverletzung zurückzuführen sind, auch da zu respektieren, wo sie uns nicht gefallen. Er sagt, er sei über jedes Lob erhaben, er bevorzuge den Tadel, er wittere hinter dem Lob „Anschleimerei". Nun, wir werden uns dadurch nicht irremachen lassen, seine Qualifikation zum Strafrichter in den Fällen anzuerkennen, in denen er menschliche Delikatesse erweist.

Aus diesem Prozeß geht seine Richterehre ungetrübt hervor. Das muß man akzentuieren, auch wenn man der Ueberzeugung ist, daß er in der aktenmäßigen Behandlung des Geschworenenein spruches keine glückliche Hand hatte. Immerhin, der Fall war neu. Marschner hat nicht den mindesten Versuch gemacht, die Angelegenheit zu verhehlen, sondern er hat sie mit einer Reihe von Richterkollegen sofort durchgesprochen. Zweifellos hat aber auch das Verhalten des Rechtsanwalts Themal eine die Sache fördernde Aufklärung verhindert.

Was die Vorgänge im Beratungszimmer betrifft, so kann kein Zweifel darüber sein, daß die Richter von einer durchaus einwandfreien Abstimmung subjektiv überzeugt waren. Daß aber die Abstimmung objektiv einwandfrei war, daß die Belehrung der Schöffen den Vorschriften des Gesetzes entsprach, das wurde nicht ermessen! Freilich, in allen Einzelheiten aufgeklärt sind die Vorgänge nicht. Die Darstellungen sogar der Richter stimmen nicht vollkommen überein. Die Aussagen der Schöffen sind noch widersprechender. Man hatte die schönste Auslese von Beweisen für die Unzulänglichkeit von Zeugenaussagen vor Gericht.

Man muß aber weiter sagen, daß die Verwirrung angerichtet wurde durch einen Vorgang, der im Gesetz weder vorgesehen noch verboten ist, der sich als ein Hilfsmittel zur Ermittlung des Wahrspruchs zu empfehlen scheint — und der dennoch als überaus bedenklich angesehen werden muß. Das Gesetz kennt nur Abstimmungen über Schuld und Strafe. Hier aber geschah ein Mehr.

Als erwiesen darf man folgendes halten: Unmittelbar nach Eintritt in das Beratungszimmer erkundigte sich der Vorsitzende gewissermaßen gesprächsweise nach den Meinungen der Geschworenen, die in ihrer Mehrzahl sich für den Freispruch der Angeklagten aussprachen.

Darauf hielt der Berichterstatter seinen Vortrag, in dem er das Für und Wider auseinandersetzte. Hier hätte sich der Regel nach erst die Abstimmung über die Schuldfrage, dann die über die Strafhöhe anschließen müssen. (Die Wiederholung von Abstimmungen — z. B. wenn der Vorsitzende glaubt, ein Fehlurteil verhindern zu müssen und durch abermalige Rechtsbelehrung eine Aenderung des Votums anstrebt — ist nach Ansicht der Juristen durchaus zulässig.)

In diesem Fall ließ aber der Vorsitzende auf Vorschlag des Berichterstatters zwei andere Abstimmungen vorangehen — und zwar Abstimmungen über den Tatbestand. Kein Zweifel, daß der Berichterstatter hiermit die besten Absichten gehabt hat. Er wollte logisch vorgehen: war der Tatbestand, den die des Meineids Angeklagten bestritten, als wahr erwiesen, so mußten diese Anoeklagten einen Meineid geleistet haben.

Diese rechnerisch so einleuchtende Methode hat nur einen sehr entscheidenden Fehler: der Tatbestand selbst ist in den meisten Fällen ebenfalls nur durch Eide zu erweisen. Isoliert man den Tatbestand von dem Komplex des angeblich geleisteten Meineids, so hat man es mit erschworenen Geschehnissen zu tun, an deren Wirklichkeit nicht zu zweifeln ist. Hält man aber die beiden Eidgruppen gegeneinander, so wird ein anderes Bild erscheinen — es wird alles darauf ankommen, welche Personen als die glaubwürdigeren erscheinen.

In dem konkreten Fall waren die Geschworenen nach dem Gesamtergebnis der zweitägigen Verhandlung von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugt. Darauf probierte man es mit dem rechnerisch-logischen Kunststück. Man begnügte sich aber nicht, es in der Diskussion als ein Hilfsmittel der Ueberredung zu verwerten, sondern man ließ die Geschworenen über den isolierten Tatbestand ab-

stimmen — und erzeugte hierdurch eine völlige Verwirrung in den Köpfen. Die Geschworenen konnten nämlich der Logik nicht widerstehen; hatten sie den Tatbestand durch ihr Votum als bewiesen erachtet, so mußten sie auch die Schuldfrage bejahen; sie brachten jedenfalls die zur Verurteilung erforderliche Zahl von Stimmen auf. Und verließen das Gericht — ohne von der Schuld überzeugt zu sein. Die Fehlerquelle des an ihnen erprobten Verfahrens hatten sie natürlich übersehen — sie wußten am Ende selbst kaum, wie sie gestimmt hatten. Einige glaubten, schon in der Vorabstimmung sei die Entscheidung gefällt worden!

Die Verwirrung war nachhaltend. Es sind von den Beteiligten des Marschnerprozesses am Sonnabend viele mehr oder weniger witzige Bemerkungen über die Intelligenz dieser Geschworenen gemacht worden, und man feierte dabei — angesichts der beiden zu Gericht sitzenden Schöffen — sozusagen keine Orgien des Zottes. Man ließ es auch vom Richtertisch aus nicht an einer kräftigen Dosis Ironie fehlen, und man bekam schon hierdurch einen Begriff davon, was die gelehrten Richter von den Schöffen halten — wie sich die Unterhaltung mit ihnen gestalten.

Ernster zu nehmen einige private Aeußerungen von Juristen, die da glaubten, endlich erwiesen zu sehen, wie notwendig das Emmingersche Schwurgericht sei — wie unmöglich, in die Hände der Geschworenen allein das Wohl und Wehe von Angeklagten zu legen!

Welcher Trugschluß! Angenommen, diese sechs Geschworenen wären wirklich besonders unverständig gewesen — so hat das alte Schwurgericht mit seinen zwölf Geschworenen doch eine gewisse Garantie dafür, daß sich ein paar vernunftbegabte Wesen darunter befanden. Diese zwölf aber über einen Tatbestand abstimmen zu lassen, wäre vollkommen ungesetzlich gewesen. Wieso soll eine solche Abstimmung im neuen Schwurgericht erlaubt sein, während sie im alten unmöglich war?

Aber weiter! Will man denn wirklich behaupten, daß dieses deutsche Volk von sechzig Millionen, das sich doch immerhin irgendwie mit verständiger Arbeit durchs Leben schlägt, nicht die paar Tausend gesunder Köpfe hat, die zu einem Laienrichteramt ausreichen? Sind alle Deutsche Idioten, weil man die Schöffen auf eine idiotische Manier eruiert? Die Klagen über das herrschende Auslosungssystem sind allgemein — aber ist das Schwurgericht schlecht, weil die Gedankenfaulheit der uns beherrschenden Juristen keine bessere Methode erfinnt?

Man sagt: wir können doch nicht noch Examen für Schöffen einrichten. Aber gibt es zwischen Examen und dem Nichts vielleicht nicht doch einen gangbaren Mittelweg? Kann man die mit Glück versuchten Schöffenkurse nicht obligatorisch machen? Man legt den Geschworenen ein Stück Papier und einen Bleistift hin. Man setzt bei ihnen also die Fähigkeit zum Schreiben voraus. Ist es zu bezweifeln, daß sie lesen können? Kann man ihnen nicht noch einen — gedruckten — Zettel hinlegen, auf dem sie in wenigen markanten Sätzen über ihre Hauptpflichten und -rechte unterrichtet werden? Die Mehrzahl der Sonnabend vernommenen Geschworenen bestritt, über die Mehrheitsvorschriften belehrt zu sein. Es kann dem gewissenhaftesten Vorsitzenden passieren, daß er eine solche Belehrung vergißt. Aber solche Belehrung kann nicht vergessen werden, wenn es Vorschrift wird, sie gedruckt auszuhändigen und mündlich (von einem nicht dem Gericht angehörenden Richter!) interpretieren zu lassen.

Die Richter des Marschnerprozesses waren der Ueberzeugung, die gekränkte Ehre des Herrn Marschner durch besonders schwere Geldstrafen wieder herstellen zu müssen, wo sich der Staatsanwalt in seinem Antrag mit viel milderen begnügt hatte. Vielleicht sah er ein, was ein Gericht unter Herrn Amtsgerichtsrat Ahlsdorf nie einsehen wird.

Die Darstellung des „Montag Morgen" litt unter schulhaften Ueberwertungen, die bestraft werden müssen, die aber sehr verständlich sind, in einer Zeit, in der man ein Unwesen mit instinktmäßiger Sicherheit fühlt, ohne es erweisen zu können. Bis dann ein solcher Prozeß doch Licht in das sorgsam gehütete Dunkel bringt. Und dieser Prozeß hat folgendes erbracht:

1. Das Geheimnis des Beratungszimmers ist gefallen.
2. Es gibt Tatbestandsabstimmungen, die im Gesetz nicht vorgesehen sind.
3. Wenn sie ungesetzlich sind, so ist erwiesen, daß die Teilnahme der gelehrten Richter an der Beratung über die Schuldfrage ungesetzliche Vorgänge nicht nur nicht ausschließt, sondern fördert. Die Verständigung zwischen gelehrten und Laienrichtern ist unmöglich. Deshalb fort mit Emmingern!
4. Das Erinnerungsvermögen der gelehrten Richter ist ebenso lückenhaft wie das der Laien.
5. Deshalb muß der Kampf gegen den wegen jeden Quarks gelefteten Eides auf das energischste aufgenommen werden.
6. Das bestehende System für die Auswahl von Schöffen ist miserabel und muß geändert werden.

Deshalb gebührt den drei Angeklagten — neben der formellen Strafe, die sie treffen mußte — ein nicht geringes Quantum des Dankes und der Anerkennung.

Im übrigen: Die Revision des Verfahrens schwebt noch. Sie stützt sich auf den Umstand, daß das Gericht eine Tatsache als wahr unterstellte, für die es die Beweiserhebung ablehnte. Sollte die Revision Erfolg haben — so wird man den Marschnerprozeß noch unter einer anderen Beleuchtung zu betrachten haben.

Reventlow, Hitler und Traub

Zu dem Uebertritt des Reichstagsabgeordneten Grafen Reventlow von der Wullegruppe zur Hitlergruppe schreibt Pastor Traub in der Münch.-Augsb. Abendztg.:

„Sie feiger Graf!" „Sie elender Tropf!" „Sie Verräter!" so flogen im Hofbräuhaus vor nicht zu langer Zeit die Schimpfworte von der Gruppe Hitler gegen den Grafen Reventlow und Herrn von Gräfe. Selten bot sich uns ein so widerliches Bild einer politischen Versammlung. Heute erklärt Graf Reventlow im „Reichswart" (Nr. 7):

„Nachdem vor einigen Wochen zwischen Herrn Adolf Hitler und mir alles, was persönlich zwischen uns stand, erledigt worden war, ist mein Uebertritt zur Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei Tatsache geworden. Ich bin übergetreten ohne sogenannte Führeransprüche und ohne Vorbehalte. Ich ordne mich ohne weiteres Herrn Adolf Hitler unter . . . Die vergangenen zwei Jahre haben gezeigt, daß die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei auf dem rechten Weg ist . . . Die Deutschnationale Freiheitspartei steht auf verlorenem Posten."

Abwarten! Man hat mancherlei erlebt zur aufrichtigen Trauer wirklich Volksgesinnter."

Zu der Haltung der Deutschnationalen in außenpolitischen Fragen erklärt Traub: „Wäre ich der Ueberzeugung, daß die Deutschnationalen durch ihren Eintritt in die Regierung die Außenpolitik in gleicher Art weiterführen wollten wie bisher, dann würde die Deutschnationale Partei wahrscheinlich nicht lange bestehen." Die Deutschnationalen haben bekanntlich auch die Methoden der bisherigen Außenpolitik geblligt und sich auf ihre Fortsetzung verpflichtet!

Der Völkerbund ist zuständig

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Paris, 14. Februar

Die Antwort Frankreichs auf das amerikanische Memorandum über die einzuberufende Entwaffnungskonferenz wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen des französischen Außenministeriums ausgearbeitet. Der Text wird am Dienstag von Briand dem Ministerrat vorgelegt werden. Den Blättern zufolge wird Briand in seiner Antwort betonen, daß, wenn Frankreich 1921 das Abkommen unterzeichnete, es dies deshalb tat, weil damals die Regelung der Abrüstungsfrage dem Völkerbund noch nicht übertragen war. Heute liege die Sache anders. Der Völkerbund habe Kommissionen ernannt, die das Abrüstungsproblem in seinem gesamten Umfange, also zu Wasser und zu Lande, seit zwei Jahren prüfen. Eine allgemeine Entwaffnungskonferenz sei von dem Völkerbund für dieses Jahr oder spätestens nächstes Jahr vorgesehen. Endlich wird Briand aller Voraussicht nach die Tatsache betonen, daß ein Problem wie die Abrüstung nicht durch fünf Großmächte allein gelöst werden könne, und daß man den berechtigten Wünschen der anderen Nationen Rechnung tragen müsse, die in Genf dieselben Rechte hätten wie die Großmächte. **Aus all diesen Gründen sei die französische Regierung der Ansicht, daß er nur dem Völkerbunde zustehe, eine Regelung dieser Frage vorzunehmen.**

mtgls **London,** 14. Februar

Obwohl die englische öffentliche Meinung und die Presse Coolidges neue Einladung zur Abrüstungskonferenz weiter bespricht und begrüßt, wobei allerdings betont wird, daß eine große Kreuzerflotte für die Sicherung der ausgedehnten englischen Handelsschiffahrtslinie unentbehrlich sei, ist man hier doch skeptisch über den praktischen Erfolg der Konferenz, da man nicht glaubt, daß Frankreich seine Politik der Vermehrung seiner Unterseeboote und Luftflotte aufgeben wird. Auch das Echo aus Japan klingt wenig ermunternd, wo zwar die Abrüstung begrüßt wird, die Zeitungen aber die Einstellung des Ausbaus von Singapore als englische Riesenfestung als erste Vorbedingung fordern, und ferner als Beweis des amerikanischen Friedenswillens die Abänderung der antijapanischen Einwanderungsgesetze verlangen.

König Gustav von Schweden in Berlin

König Gustav von Schweden ist Sonntag früh aus Stockholm in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Stettiner Bahnhof der Chef des Protokolls Gesandter Köster und der schwedische Gesandte ai Wiesen mit allen Mitgliedern der Gesandtschaft eingefunden. Der König, der in der schwedischen Gesandtschaft Wohnung nahm, empfing am Abend den Besuch des Reichspräsidenten v. Hindenburg, dem der König während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin im April 1926 einen Besuch abgestattet hatte. Auf Einladung des Königs blieb der Reichspräsident zu einem Essen im kleinen Kreise in der schwedischen Gesandtschaft. Um 8½ Uhr reiste der König mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Rom weiter.

Treskkows Ablehnung

In unserer Wiedergabe der Erklärung der Jungdeutschen Ordensleitung über den Fall Treskow befindet sich unter Ziffer 6 ein Druckfehler. Es darf nicht heißen „abgerungen", sondern „abverlangt".

„Die treue Nymphe"

Theater in der Königgrätzer Straße

Als Student wollte ich mir ein Verfahren patentieren lassen, zur Unterscheidung, ob das Theaterpublikum dem Autor oder dem Darsteller huldigen wolle. Der Dank für das Drama sollte, nach bürgerlicher Sitte, durch Händeklatschen, der Dank für den Schauspieler, auf akademische Weise, durch Trampeln mit den Füßen abgestattet werden.

Wäre diese Methode — D. A. P. ang. — bereits in den Brust der Nation übergegangen, so hätte sich am Sonnabend, unter allgemeiner heftiger Abnützung der Stiefelsohlen, keine Hand gerührt. Denn das Schauspiel „Die treue Nymphe" von Margaret Kennedy und Basil Dean, Erfolgsstück in London, entspricht nun einmal nicht den geistigen Ansprüchen jener Schichten, die um Elisabeth Bergners willen das Theater besuchen.

*

Um Elisabeth Bergners willen.

So heißt die unsichtbare Inschrift auf dem Theater der Königgrätzer Straße. Um Käthe Dorschs willen, so müßte es von der Fassade des Theaters am Kurfürstendamm leuchten. Wäre es nicht ehrlicher — um bei den beiden Beispielen zunächst einmal zu bleiben —, wenn diese Künstlerinnen, mit dem Mut ihrer Pariser Kolleginnen, selbst ihre Theater leiten und nach ihrem Namen taufen wollten?

Denn so, wie bisher, geht es in Berlin nicht weiter. Wer soll noch einen Direktor respektieren, der nicht Darsteller für Stücke, sondern Stücke für Darsteller mit der Laterne sucht? Auf der Höhe der Spielzeit serviert die Direktion Saltenburg ein Gemengsel aller Rollen, in denen Käthe Dorsch früher einmal beklatscht worden ist. Und Viktor Barnowsky, bei seiner Wiederkehr von allen Theaterfreunden als ein Führer in frischer Schaffenskraft begrüßt, Viktor Barnowsky ist schon längst nur noch der Manager einer Schauspielerin, deren Interessen seinen Spielplan bestimmen.

Kein Wort gegen Elisabeth Bergner, gegen Käthe Dorsch! Sie wissen, daß das Publikum um ihretwillen die Häuser füllt, und sie wären töricht, wenn sie ihre blühenden Jahre nicht ausnützen wollten. Gegen ihr eigenes Interesse würden sie handeln, wenn sie den leeren Platz nicht besetzen wollten, auf dem früher Direktoren gestanden haben, Direktoren mit einem Willen, mit einem Programm und deshalb mit Autorität.

Wozu gibt es jetzt noch an den Star-Theatern Direktoren? Sie müßten sich selbst überflüssig und durch Sekretäre der regierenden Damen ersetzbar finden.

*

Soviel über die Auswahl des neuen Repertoirestücks im Barnowsky-Theater.

Es stammt aus dem Roman „Die treue Nymphe", mit dem Margaret Kennedy einen Welterfolg weit über Englands Grenzen hinaus gefunden hat. An diesem Buch liebe ich ein kurzes Gespräch. Darin gesteht der Komponist Dodd, daß ihn der Anblick seiner Verehrer krank mache. Seinem Freunde, dem Kammersänger Sanger, habe einmal nach einem Konzert ein Enthusiast dafür gedankt, daß der Meister ihm eine so große Freude bereitet habe. „Sie glauben anscheinend", antwortet Sanger, „daß ich jeden Hurensohn, der sich ein Stiepennybillett kaufen kann, erfreuen will". Und Dodd fügt hinzu: „Ich schwöre, daß ich keine Note mehr schreiben würde, wenn es dafür sein sollte."

Wer dieses Gespräch schreiben konnte, legitimiert sich als ein Autor, der das Recht hat, schaffende Künstler auftreten zu lassen.

Margaret Kennedys Roman schöpft seine Kraft wieder einmal aus dem Kontrast: Gesellschaft — Boheme. Die Familie des Komponisten Sanger, sieben Kinder aus drei Ehen, haust mit ihrem Oberhaupt, möglichst weit von der britischen Heimat, in einem Tiroler Berghause. Dieser „Zirkus Sanger", in dem jeder Hausbewohner seine Kleider, Noten, Tabakstummel, Kirschkerne vertrauensvoll auf den Fußboden wirft, löst sich mit dem plötzlichen Tode des Musikers auf. Eine Verwandte aus der englischen Gesellschaft kommt nach Tirol, sorgt für Sangers Kinder und heiratet Sangers Freund Dodd, der im Innersten zur Boheme und zu Sangers junger Tochter Tessa gehört. Seine Frau verschleppt ihn nach England und steckt Tessa in eine Mädchenschule. Aber zuerst brennt das Kind aus dem Pensionat durch, dann entflieht Dodd mit ihr zusammen seiner Frau und jener ganzen Welt. In der man so kleinlich ist, die Kragen zu wechseln und die Fähne zu putzen. Sie kommen nicht weit. Denn Tessas schwaches Herz hört schon in Brüssel, in einem schmierigen Absteigequartier zu schlagen auf.

Diesem Roman hat seine heimliche Sentimentalität, der Widerstreit der beiden Lebenswelten, im Lachen und Weinen das breite Publikum erobert. Man kann sich vorstellen, wie sich diese innere Wehleidigkeit nach außen kehren muß, sobald die „Treue Nymphe" für jedermann dramatisiert wird, der sich — nach Sangers Wort — ein Stiepennybillett kaufen kann.

Die leise Melodie Kinsterlrum, die über dem Ganzen schwebte, fliegt davon, und es bleibt ein handfestes Melodram übrig, von einem kranken Kinde, dem die barbarische Rufine ihren Freund raubt. Im Roman löst sich leise und melancholisch eine Ehe. Auf der Bühne wird eine grobschlächtige Folge von Szenen daraus, laut und ohne Zartgefühl. Man braucht die Erzählung von der „treuen Nymphe" nicht zu überschätzen. Aber sie wendet sich an geistige Menschen, während das Rührstück gleichen Namens für den Bedarf der Kolportageleser aus der Vorstadt sorgt.

*

Zum Glauben an eine waltende Gerechtigkeit kann die Erfahrung bekehren, wie das Hinabsteigen zum Melodram die Phantasie eines Spielleiters lähmt. Wo blieb Barnowsky geschultes Ohr, wo seine kräftig zupackende Hand? Auf der Tiroler Berghütte muß es freilich zugehen wie im Zigeunerwagen. Aber die Stimmen im Musikantenhaus muß ein Regisseur mit Musik im Blut dirigieren. Ihren Kindern, aber nicht dem Publikum, darf die Sitsemama mit ihrem Kreischen auf die Nerven fallen. Wie konventionell der Humor der Kinderszene oder des Salonschwachen!

Freilich in der Auswahl und im Regieren seiner Schauspieler verfügte man noch Barnowskys glückliche Hand. Der Komponist Dodd könnte allerdings den Charme, dem Bürgertum und Boheme gleichermaßen erliegend, liebgestiner auf den Zuschauer übertragen, als Walter Janssen. Aber wie hübsch ergänzten einander die Temperamente der Kinder im Zirkus Sanger! Der lebendige Hausgeist, in fraulicher Blondheit, brav und straff, ist Renate Brausewetter, Hansens Schwester, eine glückliche Eroberung des Theaters aus der Menschenwelt des Films. Ueber dem Scheitel der unschuldigen Sünderin leuchtet Margarete Schlegels Anmut. Stahl-Nachbaur ringt seinem Ernst einen Musikmarxen ab, und der Humorist Herbert Grünbaum ist mit Recht aus Hamburg für einen Kunstspekulanten verschrieben worden, weil Jakob Birnbaum, der Agent, in keinem anderen Leibe überzeugender wohnen kann. Anne Kersten, Martha Hartmann, Felix Bressart bringen ihr Gesicht in kleineren Aufgaben zur Geltung.

Es bleiben die beiden Frauen, die um Dodd, den Musikzigeuner, kämpfen. Nicht der Text, aber die Aufführung stellt sie mit gleichem Wert nebeneinander. Denn Johanna Hofer hat ihrer Kunst selten eine stärkere Wirkung abgewonnen, als beim Ringen dieser britischen Patrizierin um eine Seele. Sie ist Bürgerin genug, um ihr Wort schroff und herzlig klingen zu lassen, wenn es sich an die kleine Bohemienne Tessa wendet. Aber wie in der Szene mit ihrem Mann aus einem spröden Herzen, über Hemmungen hinweg, ein Gefühl bricht, verhalten zuerst und deshalb doppelt hinreißend, wenn es sich in einem freien Strom löst — das war einer der beiden Gewinne des Abends.

Das zweite Geschenk kommt aus Elisabeth Bergners Hand. Sie ist natürlich Tessa, das Kind, das liebt, leidet, stirbt. Zart und schmal, mit eckigen Gliedern in einem Hänger, im Schuldreß eines Mädchenpensionats. Sie kniet auf einer Treppenstufe, die Fäuste in die Ohren gebohrt, um ihren Part bei einer improvisierten Festoper zu studieren. Sie hockt unterm Flügel, wenn ihr Dodd phantasiert. Sie kauert auf einem Tisch, um Kirschen aus einer Schüssel zu naschen. Berlin, ehrlich verliebt, weiß, wieviel Uebermut zu leuchten, wieviel Holdheit zu blühen bestimmt, sobald diese vollendete Kunst sich aus den Quellen der Kindheit tränkt.

Ueber die Grenzen ihres Reichs kann Elisabeth Bergner in der neuen Aufgabe ihrer Wohl freilich nicht dringen. Aber vorläufig schwächt die Wiederholung nach nicht ihre Gewalt, zu rühren und zu entzücken. Wenn sich die kleine Tessa in der Schlußszene, morsch und matt, auf die Zehen stellen muß, um noch einem Fensterriegel zu haschen, so geht unendliche Rührung von diesem Bilde der Vergänglichkeit aus. Aber noch stärker als das Verlocken einer armen Seele hat mich ein Glänzen in Tessas Blick gerührt, wenn sie mit dem Onkel, wenn sie mit

Das Zentrum billigt

Der Reichsparteiausschuß des Zentrums hat gestern in Berlin unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Marx getagt. Anwesend waren die dem Zentrum angehörenden Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Regierung, zahlreiche Abgeordnete des Reichstages und des Landtags.

Marx erklärte zur Rechtfertigung der Koalition mit den Deutschnationalen, es sei das Ziel der Zentrumsfraktion gewesen, „den Staat und das Volk vor einer Entwicklung zu bewahren, die zu einer Verstärkung der inneren Schwierigkeiten, ja vielleicht zu einer Katastrophe hätte führen können."

Es schloß sich an diese Ausführungen eine längere Aussprache, an der sich u. a. der neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Reichskanzler a. D. Dr. Wirth beteiligten, wobei nicht nur Fragen der inneren, sondern auch der auswärtigen Politik berührt wurden, für die besonders Dr. Wirth weiterhin das Primat in Anspruch nahm.

Die Tagung endete, wie zu erwarten, mit einem einstimmigen Vertrauensvotum für die Reichstagsfraktion des Zentrums, deren Politik gebilligt wurde. Diese Einmütigkeit kam dadurch zustande, daß Dr. Wirth vor der Abstimmung den Saal verließ.

Es ist ein alter Brauch, daß Beschlüsse eines Parteiausschusses mit Einstimmigkeit gefaßt werden. Es soll dadurch die „Geschlossenheit" nach außen hin gezeigt werden. Gerade dadurch, daß man nach außen hin eine Einigkeit zeigt, die in Wirklichkeit fehlt, verlieren solche Parteiausschußverhandlungen und Beschlüsse den politischen Wert. Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß die Zentrumsfraktion in ihrer Mehrheit zwar die Wendung mitgemacht hat, die zu der neuen Koalition geführt hat, daß aber ein großer Teil der Fraktion innerlich das Zusammengehen mit den Deutschnationalen ablehnt und nur äußerlich der Parteidisziplin sich fügt. Nur Dr. Wirt hat den Mut gehabt, als Mitglied der Fraktion sich zur Opposition zu bekennen, gegen das Vertrauensvotum für die Gesamtregierung und für das Mißtrauensvotum der Demokraten gegen Dr. v. Keudell zu stimmen. Seine näheren Freunde fügen sich der Parteidisziplin, um die Geschlossenheit der Partei nicht zu gefährden. Diese Gruppe wird erst wieder zum Einfluß gelangen, wenn sich durch die praktisch-politische Zusammenarbeit des Zentrums mit den Deutschnationalen ergeben wird, wie unmöglich es für das Zentrum ist, den Weg der Mitte zu gehen, wenn das Schwergewicht der Deutschnationalen mehr und mehr nach rechts zieht.

Daß dieser Zeitpunkt kommen wird, zeigen erneut Reden führender deutschnationaler Politiker und Aeußerungen der deutschnationalen Presse. Graf Westarp hat gestern in Schneidemühl gesprochen und neuerlich festgestellt, daß die Deutschnationalen in die Regierung eingetreten seien, „ohne Preisgabe ihrer inneren Ueberzeugung von der Staatsform". Triumphierend verkündete er, daß die monarchistische Bewegung jetzt in der Republik gewissermaßen „hoffähig" geworden sei. Und am gleichen Tage konnte man bei der Besprechung des neuen deutschen Vorschlags an Polen in der Hugenberg-Presse lesen:

> „Wir sehen in der polnischen Krise nichts anderes vor uns als die unausbleibliche Ausgeburt der widernatürlichen Anmaßung eines Raub- und Schmarotzerstaates, der sich seiner Daseinsunfähigkeit heimlich gar wohl bewußt ist und gegen die Gefahr seiner inneren Unhaltbarkeit und für die Unnatur seines Daseins kein anderes Mittel sich weiß als neue Unnatur und neue Unmöglichkeiten und die Rolle einer französischen Militärkolonie in der Flanke Deutschlands."

In dieser Tonart behandelt ein der größten Regierungspartei nahestehendes Blatt eine Frage der Außenpolitik, die sorgsamste und vorsichtigste Behandlung erfordert.

Die Aktenbeseitigung vor Gericht

Der erste Prozeß

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute vormittag die erste Verhandlung wegen der Moabiter Aktenbeseitigungen. Sie richtet sich gegen den Justizinspektor Gustav Pahlke, den Justizoberinspektor Walter Rossel, den Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer und den Mechaniker Max Liecke. Ludwig Meyer wird von Rechtsanwalt Dr. Alsberg, und Gollnick, Pahlke von Rechtsanwalt Dr. Diamant, Rossel von Dr. Siegfried Eisenstaedt und Justizrat Werthauer und Liecke von Dr. Arras verteidigt. Mehrere medizinische Sachverständige sind zur Stelle. Als Vertreter des flüchtigen Bankiers Kunert wohnt Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs der Verhandlung bei. Am 17. d. M. steht der Fall an, an dem Assessor a. D. Dr. Schott beteiligt, am 21. d. M. die Fälle, in die der Bürovorsteher Dr. Meyers, Hübner, verwickelt ist.

Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer, vom Vorsitzenden über seine Personalien befragt, macht mit oft tränenerstickter Stimme folgende Angaben: er ist 1890 in Berlin geboren, hat hier auch das Gymnasium und die Universität besucht. Nach dem Assessorexamen wurde er gleich 1920 Anwalt. Schon vor seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft hatte er geheiratet. Zuerst hatte er nur eine Zivilpraxis. Durch einen Zufall kam er in die Strafpraxis hinein, die er seit 1922 ausschließlich ausübte. „Ich hatte sehr viel zu tun, aber keine sehr großen Einnahmen. Ich bin sehr gutmütig, und habe daher vielfach kein Honorar oder nur sehr wenig erhalten."

Vors.: „Wie groß war Ihr Einkommen 1926?" Angekl.: „Etwa 10 000 Mark." (Pahlke hatte 350 Mark, Rössel 300 Mark Gehalt, wie sie auf Befragen angaben.) Der Angeklagte Dr. Meyer fuhr dann fort: „Ich möchte noch hinzufügen, daß ich 1915 als dauernd untauglich vom Militär entlassen wurde, weil ich Lungentuberkulose hatte. Seit meiner Kindheit war ich sehr nervös." Vors.: „Haben sich diese Nervenerscheinungen auch im späteren Leben bemerkbar gemacht?" Angekl.: „Zeitweise waren sie zurückgetreten, aber bei anstrengender Arbeit, insbesondere in den letzten Jahren, traten sie wieder stark hervor. Ich konnte nicht schlafen, und schließlich hatte mir mein Bruder, der Arzt ist, verordnet, ich solle zu Weihnachten (also kurz vor der Verhaftung) längere Zeit ausspannen."

Der Angeklagte Pahlke gab zu, daß er die Akten in Sachen Liecke beseitigt habe. Auch Rossel war im wesentlichen geständig.

Es folgte die Vernehmung des Angeklagten Dr. Ludwig Meyer: „Die Verfügung, laut der dem Liecke Strafaufschub bewilligt wurde, war widerruflich erteilt. Das brachte den Liecke ganz aus dem Häuschen, und er sagte immer, das müsse eine besondere Bedeutung haben. Ich sollte nun gleichzeitig neben dem neuen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ein Gnadengesuch einleiten, und infolgedessen wollte ich die Akten einsehen, um die Grundlagen dafür zu schaffen. Mir lag besonders an dem darin enthaltenen Gutachten von Prof. Straßmann. Als ich nun zu dem Büro des Staatsanwalts ging und die Akten verlangte, erhielt ich sie auseinandergebunden, und *zwar nur den ersten Band*, während sie mir sonst immer zugebunden ausgehändigt worden waren. Dieses Verhalten des Sekretärs kam mir etwas sonderbar vor, und daher vermutete ich, daß Liecke recht hatte, und in dem zweiten Band sich eine Geheimverfügung des Staatsanwalts befand. Vors.: „Als Anwalt hatten Sie doch aber das Recht, die ganzen Akten einzusehen." Angekl.: „Nach der Strafprozeßordnung bei der Staatsanwaltschaft nicht." Vors.: „Das ist mir neu." Angekl.: „Ich wollte auch nicht die Vorlage des zweiten Bandes riskieren, denn wenn ich dadurch von der Geheimverfügung Kenntnis erhalten hätte, dann wäre diese doch illusorisch geworden." Vors.: „Was haben Sie sich nun eigentlich unter dieser Geheimverfügung vorgestellt?" Angekl.: „Die Geheimverfügung ist doch ergangen. Liecke sollte *danach im geheimen und unauffällig beobachtet werden.*" R.-A. Dr. Alsberg: „Es ist doch klar, daß eine solche Verfügung keinesfalls dem Verteidiger vorgelegt würde. Dadurch käme er doch in einen Konflikt. Vielleicht gibt der Oberstaatsanwalt darüber Aufklärung." Oberstaatsanwalt Binder: „Der Sekretär wird heute darüber als Zeuge gehört werden." R.-A. Dr. Alsberg: „Vielleicht gibt der Oberstaatsanwalt zu, daß es Verfügungen gibt, die einem Verteidiger nicht vorgelegt werden sollen." Oberstaatsanwalt Binder: „Mir ist bisher kein Fall in der Erinnerung, in dem ich glaubte, einem Verteidiger von einer Verfügung keine Kenntnis geben zu sollen." R.-A. Dr. Meyer bekundete dann weiter, daß er an einem der nächsten Tage nach dem Vorgange beim Staatsanwalt dem Angeklagten Rossel davon erzählte und ihm sagte, daß er am liebsten die Akten einsehen möchte, aber so, daß die Staatsanwaltschaft nichts davon erführe. U. a. bekundete er noch: „Ich kann nur wiederholt versichern, daß ich die Akten nur einen Tag bei mir behalten und sie dann zurückgeben wollte. Vernichtet sollten sie auf keinen Fall werden."

Die oberschlesischen Gemeindewahlen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

d **Breslau,** 14. Februar

Die gestrigen Stadtverordneten- und Kreistagswahlen in Oberschlesien haben im allgemeinen eine Schwächung der politisch radikalen Gruppen und der kleinen wirtschaftlichen Splitterparteien zugunsten der früher in Oberschlesien stets dominierenden Zentrumspartei und der Sozialdemokraten gebracht. Die Beteiligung an den Wahlen war recht schwach, sie betrug in Beuthen und Gleiwitz kaum 50 v. H. Lediglich Hindenburg konnte eine Beteiligung von 62 v. H. aufbringen. In den Landkreisen war die Beteiligung ebenfalls sehr schwach.

Im einzelnen haben sich die Mehrheitsverhältnisse in der Stadt Hindenburg, die mit 125 000 Einwohnern jetzt die größte Stadt des Industriegebietes ist, dahin verschoben, daß die vorher bestehende Mehrheit von Kommunisten und Mieterschutzpartei gebrochen ist. Die Sozialdemokraten haben ihre Mandate von 2 auf 7 vermehrt, das Zentrum von 7 auf 13, die als „Nationaler Ordnungsblock" zusammengeschlossenen Deutschnationalen und Volksparteiler haben statt früher drei jetzt sechs Mandate. Die Demokraten haben ein Mandat, die Polen haben infolge der Eingemeindung ein zweites Mandat erobert, die Kommunisten verloren trotz der Eingemeindung der großen Arbeiterdörfer vier Mandate. Die linksradikale „Mieterschutz"partei ging von 11 auf 2 zurück.

In Gleiwitz hat das Zentrum mit 20 statt 16 Sitzen die Vormachtstellung. Auch hier haben die Sozialdemokraten zwei neue Mandate gewonnen, die Kommunisten zwei verloren. Die Polen haben hier ihr erstes Mandat erhalten. Die Demokraten sind nur noch mit einem Sitz in der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Die Deutschnationalen haben trotz der Vermehrung der Mandate nur die gleiche Zahl von fünf Sitzen erhalten. Die Volkspartei hat einen Sitz verloren. Völlig leer ausgegangen sind diesmal die Völkischen, die bisher zwei Vertreter hatten.

In Beuthen haben die Sozialdemokraten den starken Gewinn von vier neuen Mandaten zu verzeichnen. Die Zahl der Kommunisten ist von 19 auf 18 zurückgegangen, das Zentrum verlor 3 Sitze. Die Völkischen haben auch hier nur noch 1 Vertreter. Die Deutschnationalen haben ihren Stand behauptet. Die Volkspartei hat ihr erstes Mandat ereicht. Die Demokraten haben von 4 Mandaten 2 verloren.

Entlastung der Finanzämter

Auf der gestrigen Tagung der Deutschen Reichssteuerbeamten, bei der der einheitliche Bund Deutscher Reichssteuerbeamten gebildet wurde, teilte Reichsfinanzminister Dr. Köhler mit, daß er die Maßnahmen zur Entlastung der Finanzämter bei der Etatsberatung im Reichstag bekanntgeben werde. Eine Auffrischung des Beamtenkörpers sei dringend erforderlich, durch eine Vereinfachung der Verwaltung müsse den Beamten mehr Zeit zur Vertiefung in die Materie gegeben werden. Neue Steuergesetze können wir nicht mehr gebrauchen, vielmehr müsse eine Vereinfachung der vorhandenen Gesetze erfolgen. Der Reichsfinanzminister versprach den Steuerbeamten Schutz gegen alle Angriffe und sicherte ihnen gleichzeitig eine Reform der Gehaltspolitik zu. Die Reichsregierung werde das Beamten- und Beamten-Vertretungsgesetz so schnell wie möglich erledigen.

Stresemanns paritätischer Riviera-Urlaub

Aus Paris wird gemeldet, daß Dr. Stresemann sich nach Kap Antibes bei Nizza begeben werde. Dazu wird mitgeteilt, daß der Außenminister zuerst beabsichtigte, sich überhaupt nur an der französischen Riviera aufzuhalten. Er sei dann aber durch unfreundliche Bemerkungen in der französischen Presse davon abgekommen. Gelegentlich seines letzten Berliner Aufenthaltes, unmittelbar vor der Abreise des Außenministers, habe aber Botschafter v. Hoesch zum Ausdruck gebracht, daß man in Frankreich einen Aufenthalt Stresemanns auf französischem Gebiet begrüßen würde. Der Außenminister hat deshalb in Aussicht genommen, seinen Aufenthalt im Süden, teils auf italienischem, teils auf französischem Gebiet zu verbringen.

---

strengen Cousine spricht, wenn sie Schularbeiten macht. Es war ein Funke Lebensangst, Furcht eines Gezeichneten vor der Welt. Ein Blick, den man nicht vergißt. Um Elisabeth Bergners willen.

Monty Jacobs.

„Turandot" mit Gästen. Die „Turandot"-Vorstellung ist ohne Zweifel eine der stärksten Leistungen der Städtischen Oper. Sie ist stark, diese Leistung, im Szenischen und — dank der Hingabe Bruno Walters, dank seiner Meisterschaft! — stark im Musikalischen. Aber alle Liebesmühe um das Werk wäre verloren, und der Erfolg bliebe aus, wenn das Werk selbst nicht seine Qualitäten hätte. Je öfter man es erlebt, desto mehr wird man sich dessen bewußt, wie glücklich der alte grandiose Stoff für die Zwecke der Oper bearbeitet ist, und wie glücklich Meister Giacomo Puccini in der Auffindung und Verfolgung seines Weges zur Vertiefung gewesen ist, zur Bereicherung seiner Ausdrucksmittel. Er hat sich vertieft, verinnerlicht, ohne seinen Sinn für die äußere Wirkung für das Theater abzustumpfen, und es ist ihm eine ganz außerordentlich farbige, kontrastreiche, dekorative Musik gelungen, die nicht nur dekorativ ist, sondern auch ihre innere Fülle und Schwere hat.

Lotte Lehmann war die Turandot. Sie betont in ihrer Auffassung rücksichtslos die bis zur Unmenschlichkeit gesteigerte Kälte und Grausamkeit. Ihre Stimme gewinnt einen beinahe stählernen Klang, und mühelos wird die Höhe genommen, die der Komponist so seltsam konsequent aufsucht und die die besondere Schwierigkeit dieser Partie ausmacht. Wie diese außerordentliche Gestalterin auch, indem sie die Höhe bewältigt, das Wort an den Ton bindet, wie sie es deutlich und plastisch werden läßt, das ist schlechtweg beispiellos. Sie hatte den Hauptanteil am Erfolg des Abends.

Jan Kiepura, der zweite Gast, der den unbekannten Prinzen gab, wirkte durch das Elementarische seines Stimmklanges, durch die Stärke seiner echten Sängernatur, die er bisher in diesem Maße nicht hatte nachweisen können. Er hat noch viel zu arbeiten: Der Ton ist noch Zufälligkeiten ausgesetzt und Störungen aus technischer Unsicherheit, die Sprache bedarf noch des Schliffes, aber man gewann gestern doch so halbwegs die Ueberzeugung, daß er das Künstlerische schon schaffen wird! Das Publikum war in höchster Begeisterung über das Werk und die glanzvolle Aufführung.

M. M.

Joseph Marx in Berlin. Joseph Marx, der heute im Meistersaal und am Mittwoch in der Philharmonie mit eigenen Kompositionen bedeutungsvoll hervortreten wird, ist Rektor der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Es sind beinahe 20 Jahre her, als der Name Joseph Marx plötzlich einen Klang bekam. Es hieß: ein neues, dem Meister Hugo Wolf verwandtes Talent ist aufgetaucht, ein Liederkomponist großen Stils, und wirklich wurden Lieder des neu Aufgetauchten eine Zeitlang viel in den Konzerten gesungen, bis sie wieder verschwanden. Marx wurde 1882 in Graz als Sohn eines Arztes geboren. Er stammt also aus einer Gegend der Steiermark, die viele Musiker produziert hat. Er hatte, wie das nun einmal so ist, große Widerstände zu überwinden, bevor er sich ganz der Musik widmen konnte. Der Vater war für einen „bürgerlichen" Beruf und es mußte erst zu einem vollkommenen Bruch mit dem Elternhaus kommen. Marx studierte Musik und Musikwissenschaft und promovierte mit einer Dissertation „Ueber die Funktionen von Harmonie und Melodie" zum Dr. phil. und kurz nach der Promotion gab er im Grazer Kammermusiksaal sein erstes Kompositionskonzert. Der Ruf, den er als Liederkomponist und als Schöpfer kammermusikalischer Werke gewann, führte im Jahre 1913 zu seiner Berufung an die Wiener Akademie.

Zu Ehren des österreichischen Komponisten fand gestern nachmittag um 5 Uhr in der Oesterreichischen Gesandtschaft ein Empfang statt, zu dem viele hervorragende Persönlichkeiten des geistigen Lebens Berlins geladen waren: Vertreter des Kultusministeriums, Parlamentarier, Chefredakteure und Mitarbeiter großer Zeitungen, Repräsentanten der Theater- und Musikwelt usw. In anregenden Gesprächen verlief dieser trotz der Anwesenheit vieler maßgebender Musiker „musiklose" Tee, in dem naturgemäß das Oesterreichertum überwog.

Gastspiel der Comédie Française im Deutschen Theater. Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Max Reinhardt soeben ein Gastspiel abgeschlossen, das wegen seines politischen Anstrichs besondere Bedeutung hat. Es handelt sich um ein Gesamtgastspiel der Pariser Comédie Française, das am 22. März im Deutschen Theater beginnen wird. Als eine Art Verbrüderungsfest der deutschen und französischen Künstlerschaft ist die Veranstaltung eines Banketts vorgesehen. Als Folge dieses Gastspiel der Comédie Française in Berlin steht eine offizielle Einladung Max Reinhardts zu einem Gastspiel in Paris bevor.

Morgenfeier der Jugend. Die gewichtige Sorgfalt, die alle seine Veranstaltungen auszeichnet, ließ der „Verband Deutscher Erzähler" diesmal der dichterischen Jugend angedeihen. Drei junge Autoren kamen, schwungvoll begrüßt und erläutert von Georg Engel, zu dem Jakob Schaffners melancholischer Humor sich gesellte, in der Sonntagsmatinee im Herrenhaus zu Wort: Julianne Kay mit ihrem vom Verbande Deutscher Erzähler preisgekrönten Roman „Abenteuer im Sommer", das einen restlos mechanisierten und entleidenschaften Marsbewohner auf die Erde wirft, um ihm die Köstlichkeit unserer ihn kindisch-tierisch dünkenden Verwirrungen zu lehren. Stärkeren Beifall als diese Probe des offenbar mit sehr weiblichem Pastell sanft humoristisch, doch nicht sehr neu und reichlich breit erzählten Buches, der Else Heims den großtonigen Ernst und die holde Drastik ihres Wesens lieh, errang sich der Vierundzwanzigjährige Hermann Roßmann. Mit Recht. Das erste Kapitel seines Romans „Klas der Fisch", die Sturmfahrt eines Fischers, der, von einer Robbe gesäugt, mehr Fisch als Mensch wurde, überzeugte, mächtig dahingetragen auf den Wogen der erregt-wuchtigen Kunst Friedrich Kayßlers, durch echte Kraft und erstaunlichen Reichtum der Naturschilderung, die sich freilich nicht immer zwanglos in die Ichform des Berichtes einfügen will. Den Beschluß bildete Günther Birkenfeld mit einer Novelle „Andreas", aus der Paul Wegener das Bahnhofserlebnis eines jungen Menschen klug behutsam las;

ei

Zum ersten Male wieder Alpen-Ball

Seit zwölf Jahren

Zwölf Jahre lang hat die Sektion Berlin des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins auf ihren großen Saal verzicht leistet müssen. Aber am Sonnabend gab es wieder den „Alpenball", der vorkriegszeitlich zu den ganz großen Veranstaltungen des Berliner Winters gehörte, diesmal im Riesenraum des Sportpalastes und mit einer Riesenbeteiligung. Daß dieses Fest in dem geplanten Stil als Oktoberfest vor 100 Jahren so durchgeführt werden konnte, ist nur der unermüdlichen Arbeit des Festkomitees zu danken. Schon die Dekoration des Saales, die an der Stirnwand das von der Theresienwiese aus gesehene Panorama der Stadt München brachte, gab dem Fest eine bestimmte Note, die durch die vergnügt fröhlichen Farben der flatternden Bänder noch besonders betont wurde. Festbäume mit blauweißen und rotweißen Fahnen waren über den ganzen Saal verteilt. Eine raffiniert mit Seife eingeschmierte Kletterstange bot fast unüberwindliche Schwierigkeiten, auch den kühnsten Hochtouristen, die sich die schönen Gaben herunterholen wollten und die alle Kunst mühsam errungener Klettertechnik anwenden mußten, um nicht im letzten Moment unter großem Gelächter noch abzurutschen.

Wohl noch nie ist es anderweitig gelungen, in einem Fest den Kostümzwang so streng durchzuführen wie auf dem Alpenball. Aus den reichen Beständen des Familienbesitzes kamen zum Teil kostbare Gewänder und Trachten, die auf den Reisen in den Alpen erworben waren, wieder einmal ans Licht. Es berührte besonders wohltuend, daß diese Kostümierung durchaus nicht den Eindruck eines Maskenfestes aufkommne ließ. Diese Aelplerinnen verstanden mit Würde die Pracht ihres Gold- und Silberschmuckse zu tragen. Und mit ihnen wetteiferten die Mannsbilder, die in ihrer Behäbigkeit und Stämmigkeit durch keinen Laut moderner Tanzmusik abgelenkt wurden. Denn die Riesenkapelle, die mitten im Saale ihre Weisen auch ohne Lautsprecher so laut schmetterte, daß sie noch im letzten Winkel dröhnte, kannte nichts von Jazz und Charleston; für sie waren Ländler, Walzer, Polka und was Vater und Mutter sonst früher getanzt hatten, das gegebene Programm.

Sicherlich hätten sich die Teilnehmer auch mit Tanz allein vergnügt, aber die Festleitung bot dazu noch ein schier nicht endenwollendes Programm an künstlerischen Gaben auf. Da war zuerst der Einzug des bayerischen Königspaares zur Eröffnung der Festwiese ein pompöses Schaustück; dann gab es Kunsttänze und Belustigungen aller Art und schließlich wurde die „Gesellige Gruppe" der Sektion aktiv und zeigte ihre berühmten Schuhplattler und andere Baerntänze. Ja, früh um drei Uhr noch wurde aus dem übervollen Programm gespendet, noch einige Biedermeiertänze und ausgezeichnete Bauernreigen.

C. M. S.

Karnevals-Fest des Lawn-Tennis-Turnier-Clubs

im Kaiserhof

Geschmack, Phantasie waren am Werk gewesen, Mittel brauchten nicht gespart zu werden, um die Maskerade zum bildhaften Kostüm werden zu lassen. De Männer im Frack und rotweißen Chrysantheme im Knopfloch — nur wenige unter ihnen hatten gleichfalls eine Vermummung gewählt — der rotweiße Blumen- und Seidenbänder-Schmuck an Wänden und Decken waren nur die Folie für Frauenschönheit. Die schönste Frau: Frau von Heintze, im türkisfarbenen Brokatkleide, tüllumwogt, mit Brokatkäppchen und Reiherstutzen auf dem Kopfe. Das hübschefte Mädchen: Fräulein Tellner, als russische Braut. Sie trug ein Zaubergewand aus Rosa, Silber und Weiß. Die Füßchen steckten in rosa Stulpenstiefeln, unter der fächerförmigen, riesigen Brautkrone sah ein süßes blondes Gesichtchen hervor.

Cilly Feindt als Rotkäppchen, wie es im Grimmschen Märchenbuch geschildert ist. Rotes Röckchen, weißes Schürzchen, rotes Mieder, das rote Käppchen auf dem Wuschelkopf. Gar nicht kitschig. Ein Beweis, daß Natürlichkeit das Hübschefte ist und bleibt. Es gab auch Flecken in dem leuchtenden Bilde. Wenn das Röckchen zu Feigenblattgröße zusammenschrumpft, ist die Karikatur da. Jedoch der Umschwung scheint nahe. Diese Frauen mit dem Fingerspitzengefühl für die Mode von übermorgen trugen zum größeren Teil ganz lange Kleider. Ja, ganz lang. Hauptsächlich auf Paniers gestellt, mit irgendwelchen Zeitanklängen, durchaus nicht streng historisch, oder einfach in schweren glatten Falten oder Spitzen niederfallend. Ein schwarzs Samtkleid mit großem steinbenähten Medicikragen, ein weißes Atlasgewand mit Rosengirlanden garniert, dazu ein schwarzer Dreispitz aus Samt, ein schwarzes Spitzenkleid, wie es die Argentina trug, den wundervollen Goldspitzenschal über dem hohen Kamm, waren besonders auffallend. Etwas Merkwürdiges zeigte sich.

Die fanatischsten Anhängerinnen des kurzen Kleides behaupteten bisher, der lange Rock hindere die Bewegungsfreiheit. Ein großer Irrtum: Ausgezeichnet sah bei Trott, Fox und Tango der lange Rock mit dem herrlichen Fall des Stoffes aus. Es ist die Frage, was beim Charleston verführerischer wirkte, die nicht endenwollenden seidenbestrumpften Beine, die nie oder beinahe nie den Gesetzen von Harmonie und Schönheit ganz entsprechen, oder die aus dem langen Rock hervorschnellenden im Tanze vibrierenden, feingefesselten Füßchen.

Ein glänzendes Schauspiel war dieser Ball, „aber ach, ein Schauspiel nur". Von den tadellos gekleideten Männern, den gemäldegleichen, schönen Frauen ging Eiseskälte aus. Korrektheit der Manieren wurde zu Steifheit, zu Starrheit. Von Karnevalslust, Ballnachtstaumel keine Spur. Um 3 Uhr morgens hatte noch kein Hauch von Festesübermut, von Lebensfreude die Bergletscherung durchbrochen.

M. C.

„Funk-Ball"

6000 Garderoben ausverkauft, Tombola ausverkauft, alle Stühle ausverkauft, sämtliche Wellenlängen ausverkauft. Fürwahr, ein Fest der Massen, für das die Riesensäle des Zoo kaum ausreichten, zumal auch der Marmorsaal im Zeichen des „Kermbach-Jazzes" stand. Die Getreuen der Funkstunde: Mafalda Salvatini, Alfred Braun, Scheidl und Robert Hutt waren zur Stelle und ernteten mit ihren Vorträgen reichen Beifall. Die Tanzgirls aus der Charell-Revue zeigten mit dem Grotesktänzer Louis Douglas an ihrer Spitze den Tanzfreudigen erst richtig, wie man die Beine zu werfen hat, während das große Funkorchester unter Bruno Seidler-Winklers bewährter Leitung vier Konzertstücke zum Besten gab. Als es schon dämmerte, war der Funkball noch nicht zu Ende, ein Zeichen dafür, daß es den Teilnehmern gefiel. Auch die Festleitung schmunzelte, konnte sie doch einen erfreulichen Reinertrag zum Besten notleidender Künstler und armer Kinder Berlins buchen.

Ball der österreichischen Handwerker

Ja, gibt es denn in Berlin so viele österreichische Handwerker, fragt man erstaunt und neugierig den liebenswürdigen Vorsitzenden Gottlieb angesichts der festlichen Menge, die sämtliche Räume des Esplanade-Hotels füllt? Die Erklärung: vor 35 Jahren wurde dieser geselligen und sozialen Zwecken dienende Verein gegründet, der Handwerker und Kaufleute aus ganz Oesterreich, denen Berlin zur zweiten Heimat geworden war, umfaßt. Auch aus den inzwischen abgetrennten Teilen sind die Mitglieder weiter treu geblieben. Natürlich haben der Verein der Oesterreicher (Ingenieur Steckelmacher), der Deutsch-Oesterreichische Volksbund kommerzieller Böhmen, der Oesterreichische Hilfsverein (Regierungsrat Wiltschek) es sich nicht nehmen lassen, brüderlich mitzufeiern. Das offizielle Oesterreich ist vertreten durch Legationsrat v. Lüders und Gattin und Herrn und Frau Konsul Hollriegel. Alle, alle eint die österreichische Nationalgabe, Feste zu feiern, Wein, Weib und Tanz zu huldigen, wie selten eine Nation. Die charmanten Frauen und süßen Mädel tanzen mit ihren feschen Kavalieren mit innerem Sinn für Rhythmus, gut und hingebend und unermüdlich — es ist eine Lust, ihnen zuzusehen. Im Vorbeigleiten fällt eine Blondine auf, deren Köpfchen eng gebrannte Löckchen umgeben, wie wir sie von römischen Frauenstatuen kennen — alles kehrt wieder

—pt.

Gesellschaftsabend der Grundstücks- und Hypothekenmakler

Der „Abend" begann schon um 5 Uhr mit einer urgemütlichen, scheinbar wieder mehr zu Ehren kommenden Kaffeetafel im Künstlerhaus, Bellevuestraße, das für intimere Feiern immer wieder einen behaglich-vornehmen Rahmen abgibt. Dieses Mal hatte der Vorsitzende, Charlet, die Führung an den Vergnügungskommissar Le Claire abgegeben und brauchte es nicht zu bereuen, denn es klappte alles vorzüglich. Die fast vollzählig erschienenen Mitglieder — auch der juristische Berater, Justizrat Jacusiel, fehlte nicht, unterhielten sich bei Tanz und Kabarett ausgezeichnet und vergaßen auf Stunden ihren schweren und verantwortungsvollen Beruf.

—t.

Logenball im Zoo

Zu dem Wohltätigkeitsfest, das die Berliner Logen U. O. B. B. gestern abend im Marmorsaal des Zoo veranstalteten, hatte sich die Berliner Gesellschaft ein elegantes und fröhliches Stelldichein gegeben. Die Veranstaltung begann mit einem Konzert, in dem sich Hedwig von Debitzka und Fritz Soot von der Staatsoper in Arien und Duetten hervortaten. Starken Beifall fanden auch Rezitationen von Gad Shelaso. Die Stimmung wurde noch dadurch gehoben, daß auf jede Eintrittskarte ein Gratisloos auf eine Tombola ausgegeben wurde, die im Gegensatz zu anderen Lotterien nur Gewinne und nicht eine einzige Niete aufwies. Im zweiten Teil des Abends wurde mit einer bewundernswerten Ausdauer getanzt. Der außerordentlich starke Besuch wird hoffentlich einen erfreulich großen Betrag für das Altersheim der Lohn gebracht haben.

Die gestohlenen Universitätsinsignien aufgefunden. Die Wiener Polizei hat den 22jährigen Einbrecher, Georg Woerer, einen Freund des bei dem Einbruch in die Universität festgenommenen Krakowil, verhaftet. Der dritte Mittäter konnte noch nicht ermittelt werden. Es ist der Polizei gelungen, die Rektorskette und die Dekansketten unversehrt zur Stelle zu bringen, ebenso 6000 Schilling, die die Täter vergraben hatten.

Pfarrereinführung in der Französischen Friedrichstadtkirche. Die seit fünf Jahren eines eigenen Gotteshauses entbehrende Klosterparochie der hiesigen französisch-reformierten Gemeinde beging am gestrigen Sonntage in der Französischen Friedrichsstadtkirche auf dem Gendarmenmarkte die feierliche Amtseinweihung ihres neuen Geistlichen, des bisher in Reichenbach in Schlesien amtierenden Pfarrers Josef Chambon. Den Einführungsakt vollzog der Pfarrer des Französischen Hospitals Konsistorialrat Coulon unter Assistenz der Pfarrer Lorenz von der französisch-reformierten Luisenstadtkirche.
von der französisch-reformierten Luisenstadtkirche.

Urabstimmung über die ärztliche Zwangsversicherung. Ein von der Berliner Aerztekammer eingesetzter Ausschuß hat einen Entwurf ausgearbeitete, nach dem sämtliche Berliner Aerzte für Alter und Invalidität und ebenfalls deren Witwen und Waisen versichert werden sollen. Da sich aber in ärztlichen Kreisen anscheinend lebhafter Widerstand gegen diese Zwangsversicherung erhoben hat, so hat der Vorstand der Berliner Aerztekammer beschlossen, eine Urabstimmung unter der Berliner Aerzteschaft zu veranstalten, ob sie mit dem Entwurf der Kommission einverstanden sind.

Vierzehn Schiffe im Nebel verunglückt. In dem dichten Nebel, der bereits seit drei Tagen über dem Kanal und Südengland lagert, sind in den letzten 24 Stunden nicht weniger als 14 Schiffe zu Schaden gekommen. Außer dem 7000 Tonnen großen englischen Passagierschiff „City of Tokio", das bereits in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Margate auf Sandbänke auflief, haben in der Nacht auf Montag noch zwei größere Schiffe Havarie erlitten, der 8000-Tonnen-Dampfer der Royal Mail, „Nebraska", der mit dem Petroleumtankschiff „Oleander" zusammenstieß. Das belgische Königspaar kam Sonnabend abend nach langsamer Kanalfahrt in London an. Der Besuch ist rein privater Natur. Das Königspaar wohnt in einem Hotel.

Alle Beteiligten tot. Die eleganteste Promenadenstraße von Kairo, genannt „Fuad I", war in der Sonntagmittagstunde das Schauspiel einer aufregenden Schießerei. Während sie voller Spaziergänger war, wurden in einem Juwelierladen plötzlich mehrere Schüsse hörbar. Ein Geheimpolizist, der sich gerade in einem gegenüberliegenden Kaffeehause befand, sprang hinüber in den Laden. Ein Mann mit einem Revolver in der Hand nahm gerade einen Anlauf und sprang durch das Schaufensterglas auf den Bürgersteig. Der Einbrecher feuerte auf den Geheimpolizisten, der, in den Bauch getroffen, zurückfeuert und den Einbrecher oberhalb des Herzens traf. Dann fielen beide hin. Im Juwelierladen wurden der Besitzer namens Bercovich und sein Sohn erschossen aufgefunden. Die geraubten Juwelen und das Geld wurden in den Taschen des erschossenen Einbrechers gefunden.

Drei Todesopfer gefährlicher Bahnkreuzungen. Zwischen Arnimswalde und Altdamm bei Stettin wurde ein Personenauto, daß die Schienen kreuzte, abends von dem Personenzug Stettin—Swinemünde erfaßt und bei Seite geschleudert. Der Führer des Autos, ein Automobilhändler aus Altdamm, erlitt eine Kopfverletzung, die Insassin des Wagens wurde getötet. Der verletzte Führer konnte noch keine Angaben über die getötete Insassin seines Wagens machen. — Auf der Straße Jülich-Gladbach-Aachen durchfuhr spät abends ein Lastkraftwagen die geschlossene Schranke der Bahnkreuzung bei Metternich, wurde von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Der Führer des Wagens blieb unverletzt, sein Beifahrer und ein mitfahrender 16jähriger Junge wurden getötet. Der Wagen fuhr ganz langsam, sein Führer hat wahrscheinlich bei der herrschenden Dunkelheit die Schranke zu spät gesehen. An dieser Stelle sind, wie uns berichtet wird, in diesem Jahre schon vier Kraftwagenunglücke ähnlicher Art geschehen. Offenbar sind die Beleuchtungs- und Sichtverhältnisse besonders ungünstig.

Kapitalverbrechen in Pankow

Ein Dienstmädchen durch Messerstiche ermordet — Der unbekannte Täter geflüchtet — 1000 Mark Belohnung

Gestern morgen gegen 3 Uhr wurde die Mordkommission zum Hause Stubnitzstraße 55 in Pankow gerufen, wo ein junges Mädchen von Passanten auf der Straße ermordet aufgefunden wurde. Die Feststellungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Raubmord handelt. Ueber die Person des Täters, der geflüchtet ist, haben sich noch keine Anhaltspunkte ergeben.

Auf den Mordalarm hin begaben sich der stellvertretende Chef der Kriminalpolizei, Regierungsrat Scholz, der Leiter der Mordinspektion, Kriminalrat Gennat, und die Kriminalkommissare Johannes Müller und Dr. Braschwitz mit ihren Beamten zum Tatort. Der Gerichtsarzt, Geheimrat Fränkel, stellte fest, daß das junge Mädchen durch acht Messerstiche in den Hals getötet worden war. Während der Aufnahme des Befundes erschien ein Nachtwächter und erzählte, daß er 20 Minuten vor Auffindung der Leiche bei seinem Rundgang einen Mann mit einem Mädchen auf der Stufe zu dem dort befindlichen Fleischergeschäft gesehen habe. Der Wächter warnte sie scherzend davor, zu lange sitzen zu bleiben, da sie sich sonst erkälten würden. Das Mädchen erkannte der Nachtwächter sofort in der Ermordeten wieder.

Kurz darauf machte ein Major a. D. Schmidt aus der Kissingenstraße 45 davon Mitteilung, daß seine Hausangestellte vom Ausgang nicht zurückgekehrt sei. Die Leiche wurde von ihm als die 27 Jahre alte, in Rostock geborene Hausangestellte Margarete Keding identifiziert, die seit dem 1. Oktober in seinem Haushalt beschäftigt war. Sie wollte jetzt ihre Stellung aufgeben, um ihrem Bräutigam nach Argentinien zu folgen. Der Bräutigam, der vor einiger Zeit ausgewandert war, hatte den Eltern des Mädchens Geld für die Ueberfahrt seiner Braut geschickt und ihr selbst 50 Mark für die Erledigung der Paßformalitäten übersandt. Die Handtasche des Mädchens wurde einige Schritte weit von der Leiche entfernt aufgefunden, jedoch fehlten die 50 Mark.

Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Hausangestellte am Sonnabend nachmittag fortgegangen war, um sich Photographien zu bestellen. Ein bei ihr aufgefundener Teddybär läßt darauf schließen, daß sie im Anschuß daran zu einem Vergnügen war, bei dem sie scheinbar den Mann kennengelernt hat, mit dem sie der Nachtwächter auf der Stufe hat sitzen sehen. Der Mann wird erfahren haben, daß das Mädchen 50 Mark bei sich hatte, und hat sie dann auf der Treppenstufe ermordet und beraubt.

Den ganzen gestrigen Tag über waren die Beamten der Mordkommission und der Streife unterwegs, um den unbekannten Täter zu ermitteln. Die Nachforschungen hatten bisher keinen Erfolg. Heute vormittag wurde eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgesetzt, die zur Ermittlung des Täters führen können. Mitteilungen sind an die Mordkommission Johannes Müller-Dr. Braschwitz im Zimmer 195 des Polizeipräsidiums zu richten.

Der Nestor der Botanik †. In München ist, wie uns gedrahtet wird, der Senior der deutschen Botaniker und der Münchener Universitätslehrer, Professor Ludwig Radlkofer, im 98. Lebensjahre gestorben. Bei der Jahrhundertfeier der Universität schritt er noch rüstig im Festzuge mit. Bis in die letzte Zeit hat er wissenschaftlich gearbeitet. Radlkofer, der sich 1856 in München habilitierte, war Direktor des Botanischen Museums, Mitglied der Bayerischen und korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Seine Arbeiten beschäftigten sich vor allem mit dem Problem der Befruchtung im Pflanzenreich.

Selbstmord eines Kriminalsekretärs. Gestern vormittag erschoß sich der Kriminalsekretär Paul Ogon in seiner Wohnung im Hause Grellstraße 2. Das Motiv der Verzweiflungstat ist in Ehestreitigkeiten zu suchen. — Gestern abend wurde die Inhaberin eines Modesalons in der Innsbrucker Straße 7, die 64jährige Elisabeth Sandel, in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet, aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es liegt unzweifelhaft ein Selbstmord vor, dessen Grund in dem schlechten Geschäftsgang des Modesalons zu suchen ist.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn. Heute vormittag stießen an der Ecke Dönhoffplatz und Kommandantenstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 27E und ein Autobus der Linie 11 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Von den Insassen der Straßenbahn wurde die 40jährige Klara Großmann aus Neukölln, Warthestraße 3, und die 19jährige Lucie Hübener aus der Hermannstraße 93 schwer verletzt. Beide erhielten die erste Hilfe auf der nächstgelegenen Rettungsstelle.

Vom Lastauto überfahren. Die 17jährige Gerda Pollack aus der Okerstraße 47 wurde heute vormittag in der Hermannstraße von einem Lastauto überfahren. Sie erlitt schwere Verletzungen und wurde von dem Rettungsamt in das Urbankrankenhaus gebracht.

Mit dem Gerüst abgestürzt. Bei Malerarbeiten in der Landesversicherungsanstalt am Köllnischen Park sind zwei Maler mit dem Gerüst abgestürzt. Der 46 Jahre alte Artur Kopritz, Andreasstraße 62, erlitt einen Knöchelbruch, der 56jährige Josef Ruppert aus der Friedrichsfelder Straße brach beide Beine. Die beiden Verunglückten fanden Aufnahme im Urban-Krankenhaus.

Nachts überall
Vossische Zeitung
erstes Morgenblatt

— Hierzu eine Beilage —

Verlag und Druck: Ullstein A. G. Berlin.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Beilage zu Nummer 75

mit Kurszettel der Berliner Börse.
Chefredakteur: Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau

Montag, 14. Februar 1927, abends

Freundlicher Wochenbeginn

Neue Publikumskäufe

Die Börse eröffnete die neue Woche in wesentlich freundlicherer Stimmung. Die teilweise recht erheblichen Abschläge der Vorwoche haben neue Käufe des Publikums gezeitigt, denen sich die Spekulation in recht beträchtlichem Umfange anschloß, da ihre Engagements recht gering sind und die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes die Schaffung neuer Positionen ermöglicht. Außerdem betrachtet man die innerpolitische Situation wesentlich ruhiger und glaubt auch, von der Wirtschaft her vorerst keine unangenehmen Ueberraschungen erwarten zu müssen. Die ersten Kurse konnten sich infolgedessen ziemlich durchweg etwas befestigen, wobei einzelne Spezialpapiere auch stärkere Steigerungen aufzuweisen hatten. Das Geschäft war jedoch anfänglich recht ruhig. Im Verlauf wurde es jedoch wesentlich lebhafter, und die Aufwärtsbewegung der Kurse machte neue Fortschritte, verschiedentlich sogar in recht beträchtlichem Umfange. Um 1 Uhr waren Kurssteigerungen von 2—4 pCt. der Durchschnitt, bei den Spezialitäten gingen sie bis zu 15 und 20 pCt.

Von Beginn an nahmen Ilse, Mannesmann, Ostwerke, Schultheiß und Daimler eine Sonderstellung ein. Das Geschäft in diesen Werten war außerordentlich rege. Ilse waren auf Interessenkäufe 21¾ pCt. höher. Mannesmann konnten schon zum ersten Kurs 6 pCt. gewinnen und erhöhten diesen Gewinn im Verlauf um weitere 3 pCt. Ostwerke setzten mit 338 (+ 4) ein, um späterhin bis auf 348½ anzuziehen. Schultheiß waren zunächst nur wenig höher (+ 1½), konnten aber späterhin insgesamt 7¾ pCt. gewinnen. In Daimler war das Geschäft am lebhaftesten, der Kurs war allerdings nur ca. 2¼ pCt. höher.

Zu diesen Spezialwerten traten im Verlauf Kaliaktien hinzu, wobei günstige Abschlußerwartungen die hauptsächlichste Anregung gaben. Es gewannen im Verlauf Salzdetfurth 13 pCt., Westeregeln 8¼ pCt. und Aschersleben 11¼. Im übrigen hatten noch stärkere Steigerungen Harpener (bis zu 4⅛), I. G. Farben (+ 3¼), Licht und Kraft (+ 3⅝), Julius Berger (+ 6), Dt. Atl. Telegraphen (+ 6) und Sarotti (+ 5 pCt.) aufzuweisen.

Am Markte der Versicherungsaktien war heute sehr kleines Geschäft bei im allgemeinen gut behaupteter Tendenz. Aachen-Münchener 379 (+ 4), Allianz 245 (+ 4½), Frankfurter Allgemeine 174¾ (+ 4¼), Nordstern 98 (+ 1), Viktoria Feuer 560 (+ 5).

Am Markt der heimischen Renten entwickelte sich im Verlauf größeres Geschäft in Kriegsanleihe, die nach einem Anfangskurs von 0,870 bis auf 0,882½ anzog. Vorkriegspfandbriefe bis 20 Pf. höher. Goldpfandbriefe und Obligationen ruhig, aber freundlich. Lediglich die 8proz. Meininger Goldpfandbriefe Serie 5 gaben erneut um 1 pCt. auf 101 nach, weil bei dieser Serie ab 28 verstärkte Auslosung möglich ist. Erstmalig notiert wurden 6proz. Westfälische Landschaftlicht Goldpfandbriefe bei einem Umsatz von ca. 100 000 Mark mit 96¾.

Ausländische Renten lagen mit Ausnahme mexikanischer Anleihen, die seit dem Kuponabschlag ständig unter Druck stehen, allgemein freundlicher. Im Verlauf wurde das Geschäft in einzelnen türkischen Werten unter Führung von Türkenlosen (+ 1,4) und I. Bagdad-Anleihe recht lebhaft.

Gegen 2 Uhr wurde das Geschäft ruhiger. Die höchsten Tageskurse konnten sich im allgemeinen nicht behaupten, auch nicht bei den Favoriten, unter denen z. B. Salzdetfurth mit 275 nach 278 gehandelt wurden. Nur Ostwerke konnten ihre Steigerung weiter fortsetzen und erreichten einen höchsten Tageskurs von 356, womit sie eine Steigerung von insgesamt 22 pCt. gegenüber Sonnabend aufzuweisen haben.

Der Kassamarkt verkehrte in überwiegend fester Haltung bei lebhafterem Interesse für einige Spezialwerte. So konnten u. a. Bayerische Motoren, Preßluftwerkzeug Caroline Braunkohlen, Döring u. Lehrmann und Doornkaat je 5 pCt., Rhein.-Westf. Kalkwerke 8, Hotelbetriebs-Gesellschaft und Deutsche Babcock-Werke 6 pCt. anziehen.

Unnotierte Werte

Adl. Kohle	92,50	K. Rheydt	195,00	Jul. Sichel	—	Nieders.	122,00
Albr. & Mst.	37,00	Lrch.& Nip.	89,00	Stoewer	17,00	Ronnenbg.	—
Benz	—	Lloyd Dyn.	—	Stral Glas	170,00	Steinförde	—
Bgb. Präsid	—	Manoli Zig.	94,00	Terrafilm	66,00	Wittekind	122,50
Brown.Bow	175,00	Dr.P.Meyer	106,00	T. Niedsch.	—	Dt. Petrol.	89,50
Chl.W.Terr	—	Müll. Kaft.	70,00	Trier Wlz.	—		
Dt.Lastauto	51,00	Nat.-Film	82,00	Ufa	35,00	*Diamond	245,0
Dux Porzll.	70,50	Neue Bod.	84,00	do. 10%	—	Kaoko P	95,00
Evapurator	19,00	Nienb. Eis.	29,00	Conv. Bds.	99,00	*Salitrera	180,50
Frist. & R.	49,00	Oehrng.Bg.	—	Winkelhs.	89,00	Sloman Sal.	85,00
Getreide-C.	—	Oeynh Ma	—	Zehld.West	84,50	Süds. Phos.	—
Glückauf B	113,50	Phön. Zbh.	—				
Grk. Frank	139,00	Pose	24,00	Adler Kali	88,00	*C.Hisp.Akt	1940,0
Gum. Elbe	—	Ravené St.	—	Halle Kali	—	do. C. 50%	—
Hochfrequ.	200,00	Rh.Metallw	106,00	Hann. Kali	72,00	*do.arg.Bd.	392,00
Holsatia	—	Schebera	91,25	Heldb. Vrz.	99,00	*do. sp. do.	—
Holzm.Glas	24,00	Sdd. Scheb.	—	Kali-Ind.	182,50	Petersb.Int.	5,15
Hünlich	—	Schwerdtf.	—	Krügersh.	172,50	Russenbk.	6,10

* In Mark per Stück.

✱

Am Privatdiskontmarkt notierten beide Sichten wieder 4⅛ pCt. bei kleinen Umsätzen. Für Warenwechsel mit Großbankgiro hörte man Sätze von 4¼—4⅜, also etwas über letztem Niveau; wenn auch das Angebot hierin nicht groß ist, macht sich doch Mangel an Kaufneigung geltend, wohl mit Rücksicht auf den kommenden Einzahlungstermin für die Reichsanleihe. Tägliches Geld ist unverändert sehr flüssig und bedingt 3½—5½ pCt., für erste Firmen unter 3½ pCt. Monatsgeld steht zu 5¼—6¼ pCt. zur Verfügung. Reportgeld 6¾—7¼ pCt., ebenfalls reichlich zu haben.

✱

Disk.	Reichsbank: Diskont 5 % Lombard 7 %	Einheit	Devisen 14. 2. Geld	Devisen 14. 2. Brief	Devisen 12. 2. Geld	Devisen 12. 2. Brief	Noten 14. 2. Geld	Noten 14. 2. Brief	Noten 12. 2. Geld	Noten 12. 2. Brief
5½	Holland	100 Guld.	168,66	169,08	168,70	169,12	168,20	169,04	168,23	169,07
6	Belgien	100 Belga	58,61	58,75	58,595	58,735	58,47	58,77	58,47	58,77
4½	Oslo	100 Kr	108,41	108,69	108,56	108,84	108,13	108,67	108,33	108,87
5	Kopenhagen	100 Kr.	112,33	112,61	112,36	112,64	112,04	112,60	112,12	112,68
4½	Schweden	100 Kr.	112,46	112,74	112,46	112,74	112,09	112,65	112,12	112,68
5½	Danzig	100 Guld.	81,11	81,31	81,11	81,31	81,02	81,42	81,01	81,41
7½	Helsingfors	100 Fm.	10,602	10,642	10,602	10,642	10,54	10,60	10,55	10,61
7	Italien	100 Lire	18,19	18,23	18,14	18,18	18,28	18,38	18,27	18,37
5	London	1 Lstr	20,440	20,492	20,440	20,492	20,403	20,503	20,412	20,512
—	do. kleine		—	—	—	—	20,40	20,50	20,409	20,509
4	New York	1 Doll.	4,214	4,224	4,214	4,224	4,199	4,219	4,197	4,217
—	do. kleine		—	—	—	—	4,186	4,206	4,186	4,206
6½	Paris	100 Frcs.	16,53	16,62	16,555	16,595	16,63	16,71	16,59	16,67
3½	Schweiz	100 Frcs.	81,04	81,24	81,07	81,27	80,96	81,36	81,06	81,46
5	Spanien	100 Pes.	71,13	71,31	70,73	70,91	71,02	71,38	—	—
6	Wien	100 Schill.	59,33	59,49	59,33	59,47	59,27	59,57	59,33	59,63
5½	Prag	100 Kr	12,477	12,517	12,476	12,516	12,455	12,515	12,45	12,51
—	do. 1000 Kr.		—	—	—	—	12,455	12,515	12,46	12,52
6	Budapest	100 Pengö	73,67	73,85	73,70	73,88	73,50	73,88	73,50	73,88
—	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	1,757	1,761	1,756	1,760	1,737	1,757	1,736	1,756
10	Sofia	100 Lewa	3,042	3,052	3,043	3,053	—	—	—	—
7½	Japan	1 Yen	2,056	2,060	2,056	2,060	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,500	0,502	0,499	0,501	0,489	0,509	0,485	0,505
7	Jugoslawien	100 Dinar	7,396	7,416	7,40	7,42	7,331	[illegible]	7,355	7,395
8	Lissabon	100 Escu.	21,545	21,595	21,645	21,595	—	—	—	—
—	Konstantinopel	1 türk. Pfd.	2,155	2,165	2,15	2,16	2,13	2,16	2,127	2,167
10	Athen	100 Drach.	5,54	5,56	5,54	5,56	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	4,207	4,217	4,207	4,217	—	—	4,18	4,20
—	Uruguay	1 G. Peso	4,245	4,255	4,235	4,245	—	—	—	—
6	Rumänien	100 Lei	—	—	—	—	2,365	2,405	2,33	2,37
—	do. unt. 500 L.		—	—	—	—	2,34	2,38	—	—
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	20,964	21,016	20,964	21,016	—	—	—	—

Am Devisenmarkt war zu Beginn der neuen Woche die Nachfrage nach ausländischen Valuten wieder größer als in den letzten Tagen. In den beiden Hauptdevisen New York und London trat jedoch zur amtlichen Notiz keine Veränderung ein. Sonst war der französische Franken, Mailand und auch Spanien wieder etwas gehoben, während das englische Pfund gegenüber dem Dollar zur Schwäche neigte. Dementsprechend im Usancenverkehr London gegen Kabel New York 4.85¼—4.85⅛. London gegen Paris 123.27—123.32. London gegen Mailand 112¼—½. London gegen Madrid 28.78—28.80.

Hamburg, 14. Februar. Ostasiatische Wechselkurse. (Telegr. Ueberweisung.) Bombay 1,5⁶⁵/₆₄, Kalkutta 1,5⁶⁵/₆₄, Hongkong 2,—, Schanghai 2,6½, Kobe 2,—⅛, Singapore 2,3²⁵/₃₂, Manila 2,—⁷/₁₆.

Wechselkurse in Südamerika. (Telegr. der Deutschen Uebers. Bank.) Buenos Aires. London (Kabelzahlung) 46²⁹/₃₂ (Vortag: 46²⁹/₃₂) d gleich 1 argent. Goldpeso, New York (Kabelzahlung) 105,60 (105,60) argent. Goldpeso gleich 100 amerik. Dollar, Berlin (Kabelzahlung) 4 (4) Rm. gleich 1 argent. Goldpeso. — Montevideo. New York (Kabelzahlung) 98,30 (98,50) urug. Golddollar gleich 100 amerik. Dollar. — Rio de Janeiro. London (Kabelzahlung) 5²⁷/₃₂ (²⁷/₃₂) d gleich 1 Milreis, New York (Kabelzahlung) 8 Milreis 470 Reis (8 Milreis 470 Reis) gleich 1 amer. Doll.

✱

Frankfurter Börse

Ziemlich still, nur für Mannesmann besteht großes Interesse. Der Kurs stieg rasch auf 237—238, doch kommt kein Material heraus. Auch Rheinstahl sind gesucht 225½—226½, Daimler 116¼, Farbenindustrie 321, A. E. G 170½. Die Anleihemärkte sind vernachlässigt. Ungarische Goldrente 27¾.

Devisen: London gegen Paris 123,30, Mailand 112⅝, Zürich 25,22, New York 4,85.

Hamburger Börse

Ruhig. Bei kleinem Geschäft war die Haltung beeinflußt durch Kurssteigerungen einzelner Montanwerte, wie Mannesmann, Harpener und Klöckner. Dagegen lagen die übrigen Märkte überwiegend still. Am Schiffahrtsmarkt eröffneten Lloyd wieder mit 152 v. H., niedriger Hamburg-Süd mit 224,75, Hansa 237,50, Packet 165,50. Am Lokalmarkt fester H. E. W. mit 178,50, Karstedt mit 176,50, Thörl mit 126, Harburger Phönix 107½, Hochbahn 102,75, Nobel 160.

Warenmärkte

Roggen fest

Die der heutigen Berliner Produktenbörse vorliegenden ausländischen festen Roggenofferten waren in ihren Forderungen erhöht. Da das Angebot vom Inlande andauernd schwach blieb, andererseits sich aber erhöhte Kauflust der Mühlen bemerkbar machte, zogen die Lokonotierungen um etwa 2—3 M. an. Auch der Markt der Zeitgeschäfte eröffnete erheblich fester um 2—2½ M. und konnte sich im Verlaufe der Börse um eine weitere Mark befestigen. Dagegen erhielt der Weizenmarkt keinerlei Anregungen. Die überseeischen Offerten lauteten unverändert, und es zeigte sich nur geringes Kaufinteresse. Der Mehlmarkt ist auch für Roggenmehl mit der Kornbewegung nicht mitgegangen. Offerten erfolgten auf letzter Preisbasis, finden aber bei den Käufern nur wenig Beachtung. Für Hafer war die Tendenz etwas fester.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse.

	14. 2.	12. 2.		14. 2.	12. 2.
Weizen.märk.	264—268	264—268	Futtererbsen	22,00—25,00	22,00—25,00
Roggen.märk	249—252	246—249	Peluschken	21,00—22,00	21,00—22,00
Gerste, Futter	194—207	194—207	Ackerbohnen	—	—
Sommer-	215—243	215—243	Wicken	24,00—24,50	24,00—24,50
Hafer, märk	190—200	189—199	Lupinen, blau	14,75—15,50	14,75—15,50
Mais loco Bln	188—190	188—190	Lupinen, gelbe	16,50—17,00	16,50—17,00
Weizenmehl	35,00—37,50	35,00—37,50	Seradella	23,50—26,00	24,00—26,00
Roggenmehl	34,00—36,50	34,00—36,25	Rapskuchen	16,00—16,10	16,00—16,10
Weizenkleie	15,60	15,50	Leinkuchen	20,70—21,00	20,70—21,00
Rogg.Kl.fr.Bl	15,00—15,25	15,00—15,25	Trockschnitz	11,35—11,7[illegible]	11,35—11,70
Viktor Erbs	50,00—66,00	50,00—66,00	Soya-Schrot	19,85—20,30	19,75—20,00
Kl.Speiseerbs	33,00—36,00	33,00—36,00	Kartoffelflock	28,80—29,1[illegible]	29,00—29,30

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 286,00 bis 286,50, Mai 282—282,50 und G., Juli 28[illegible],50—283. Roggen: Märk., März 261,50—263, Mai 264,50—265,50, Juli 252—252,50.

Metallpreise in Berlin (für 100 kg in G.-M.)	14. Februar	11. Februar
Elektrolytkupfer wite bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrolytkupfernotiz)	124,25	124,25
Notierung d. Berl. Metallb.: Hüttenrohzink, Preis im freien Verkehr	—	—
Remelted Plattenzink	56,50—57,50	56,00—57,00
Originalhüttenaluminium, 98—99 pCt.	210,00	210,00
do. do. in Walz- oder Drahtbarren	214,00	214,00
Reinnickel	340,00—350,00	340,00—350,00
Antimon Regulus	125,00—130,00	125,00—130,00
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	79,00—80,00	80,50—81,50

✱

Magdeburg, 14. Februar. Zucker: geschäftslos. Terminpreise. Febr. 18,30 B 18,05 G, März 18,30 B 18,05 G, April 18,30 B 18,20 G, Mai 18,35 B 18,25 G, Juni 18,35 B 18,30 G, Juli 18,40 B 18,35 G, August 18,50 B 18,40 G, Sept. 18,20 B 18,10 G, Oktober-Dezember 16,70 B 16,50 G; ruhig.

Bremen, 14. Februar. Baumwolle. März 15,12 B, 15,10 G; 15,10 bz., Mai 15,37 B 15,34 G 15,34—36 bz., Juli 15,60 B 15,58 G 15,58 bz., Oktober 15,81 B 15,79 B 15,79 bz., Dez. 15,89 B 15,88 G 15,88 bz., Jan. 1928 15,88 B 15,86 G 15,86 bz. Tendenz: fest.

Liverpool, 14. Februar. Baumwolle. (Anfang.) März 7,49 bis 7,50, Mai 7,60—7,61, Juli 7,71—7,72, Oktober 7,79. Tendenz: ruhig. — Sakellaridis (Anfang.) Juli 13,13, November 13,30. Tendenz: ruhig.

London, 14. Februar. Metalle. (Anfang.) Kupfer Standard per Kasse 54⅝, per 3 Monate 55¼, Elektrolyt 61—61½. — Zinn Standard per Kasse 310, per 3 Monate 296½. — Cleveland Gußeisen Nr. 3 26³/₁₆, do. auf Lieferung 26¹/₁₆.

Vor einem Basalt-Trust. Innerhalb der westdeutschen Basaltindustrie schweben unter Führung der Westerwaldbrüche A.-G. in Bonn und unter Beteiligung der Basalt A.-G. in Linz, der A.-G. Eiserfelder Steinwerke in Eiserfeld, der Dolerit A.-G. in Köln, der A.-G. Adria in Oberkassel, der J. Reeb A.-G. in Dillenburg und der Odenwälder Hartsteinindustrie in Darmstadt Pläne, die ein Zusammengehen sämtlicher Basaltbetriebe des Westerwaldes und des Rheingebiets bezwecken. Die einzelnen Werke sollen, laut „K. Z.“, quotenmäßig an dem Absatz der Gesamtvereinigung beteiligt werden, wobei die Kapazität und der bisherige Absatz maßgebend für die Quotenbestimmung sein soll. Die kaufmännische und technische Selbständigkeit der einzelnen Werke bleibt bestehen. An den Vereinbarungen beteiligen sich auch Verbraucherkreise, z. B. die Reichsbahngesellschaft, Provinzialbehörden, Vereinigungen von Kreisen und Städten zu dem Zwecke, einen besseren Ausgleich zwischen Erzeugung und Absatz und damit eine Verbilligung der Herstellungskosten herbeizuführen. Die Verhandlungen haben zu einem abschließenden Ergebnis noch nicht geführt, werden jedoch fortgesetzt.

Verschärfter Konkurrenzkampf in der deutschen Uhrenindustrie. Wie der Süddeutsche Wirtschaftsdienst der „Vossischen Zeitung“ meldet, ist der Geschäftsgang etwas besser als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Preise sind allerdings außerordentlich gedrückt. Der freie Konkurrenzkampf, der die im August v. J. zusammengebrochene Preiskonvention ablöste, hat die Preise teilweise auf Vorkriegshöhe herabgedrückt, trotzdem die Gestehungskosten mindestens 140 pCt. betragen. Die seit einem Jahr gepflogenen Fusionsverhandlungen der sechs größten Werke, Gebr. Junghans A.-G., Hamburg, Amerikanische Uhrenfabriken A.-G., Kienzle A.-G., Vereinigte Uhrenfabriken A.-G., Th. E. Haller A.-G. und Friedrich Mauthe G. m. b. H. sind in letzter Zeit nicht weitergeführt worden, doch bestehen Anzeichen dafür, daß sie demnächst wieder aufgenommen werden. Auch sind Bestrebungen zu einer Preiskonvention im Gang. Die Belegschaft der Betriebe ist nicht zuletzt infolge starker Rationalisierung seit einem Jahr um durchschnittlich 30 pCt. zurückgegangen. Im Auslandsgeschäft hat sich der Englandmarkt, der nach Einführung der MacKenna-Zölle so gut wie tot war, wieder etwas gebessert. Die italienische und französische Konkurrenz macht sich infolge der Währungsstabilisierung in ihren Ländern nicht mehr so stark fühlbar. Wenn auch die Lager zurzeit ziemlich geräumt sind, so bleibt die Ueberproduktion doch so erheblich, daß die durch sie bedingten schlechten Preise nur in einem irgendwie gearteten Zusammenschluß erfolgreich bekämpft werden können.

Unnötig scharfe Sanierung

Der Abschluß der Elitewerke

Die Elitewerke A.-G. in Brand-Erbisdorf beantragt, wie bereits vor einiger Zeit von uns gemeldet, die Herabsetzung des Stammaktienkapitals von 2,9 Mill. M. im Verhältnis von 2 : 1. Jetzt liegt der Geschäftsbericht des Unternehmens per 30. September 1926 vor. Aus ihm ist zu ersehen, daß die Gesellschaft das genannte Rechnungsjahr mit einem Verlust von 493 000 M. abschließt, nachdem für Abschreibungen266 000 M. (i. V. 393 000) verwendet worden sind. Da die Gesellschaft laut vorliegender Bilanz noch über 450 000 M. Reserven verfügt, wäre es möglich, den Verlust im wesentlichen aus diesen Reserven zu decken, und ist eine Zusammenlegung an sich nicht erforderlich. Dies um so weniger, als die finanzielle Lage des Unternehmens zurzeit weit weniger angespannt ist, als sie es am 30. September 1925 gewesen ist.

Wenn jetzt eine Zusammenlegung der Stammaktien von 2 : 1 beantragt wird, so bedeutet das für die Gesellschaft einen Buchgewinn von 1,45 Mill. M., der für besondere Abschreibungszwecke und Rücklageschaffung verfügbar ist. Die Anlagen der Gesellschaft einschließlich der Maschinen sind in der vorliegenden Bilanz mit 2,28 Mill. M. verbucht. Danach wäre es durch die Sanierung möglich, die Anlagen auf die Hälfte herunterzuschreiben und überdies noch mehrere hunderttausend Mark für Rücklagen übrig zu haben. Dies zeigt, daß den Aktionären, insbesondere den kleinen, viel zu große Opfer zugemutet werden. Wenn überhaupt eine Zusammenlegung des Aktienkapitals für erforderlich gehalten wird, hätte sie sich zweifellos in einem geringeren Ausmaß bewegen können. Die scharfe Zusammenlegung ist auch deswegen abzulehnen, weil der Geschäftsgang sich nach den Mitteilungen der Verwaltung in den letzten Monaten wesentlich gebessert hat.

Wir erwähnten oben bereits die Entlastung des Bilanzstatus gegenüber dem Vorjahre. Ziffernmäßig haben sich Kreditoren von 2,49 auf 2,06 Mill. M. vermindert, die Akzeptverpflichtungen sogar von 1,52 Mill. M. auf 575 000 M. Diese Verminderung ist allerdings zum Teil erreicht worden durch Abstoßung von Aktiven, so der Aktienbeteiligung bei der Maschinenfabrik Elite A.-G. und ebenso durch Verkauf einiger Hausgrundstücke. Auf der Aktivseite sind Debitoren auf 1,63 Mill. M. (2,09) und Warenvorräte auf 2,18 Mill. M. (3,32) zurückgegangen. Anlagen erscheinen gleichfalls mit niedrigeren Summen.

Das ungünstige Ergebnis des abgelaufenen Jahres wird in der Hauptsache auf die Konkurrenz der ausländischen Automobilindustrie zurückgeführt. Die Erträgnisse der anderen Abteilungen vermochten die dort erlittenen Verluste nicht auszugleichen.

Neues variables Papier. Der morgigen Börsenvorstandssitzung liegt, wie wir hören, Antrag auf Zulassung der Aktien der Schlesischen Portland-Zement-Fabrik zum variablen Verkehr vor. Die Aktien wurden bisher nur zum Einheitskurs notiert.

Warnung vor unreellem Bankgeschäft. Vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) wird mitgeteilt, daß über die Firma von Bischoffshausen u. Co., Berlin SW 68, Friedrichstr. 207, zahlreiche Beschwerden vorliegen, so daß von einem Eingehen einer Geschäftsverbindung mit dieser Firma abgeraten werden muß.

Keine Verbindung Hovadkonzern — Michael. In Presseveröffentlichungen über den Hovad-Konzern sind, wie uns die Verwaltung dieses Konzerns mitteilt, irrtümliche Auslassungen über einen Zusammenhang des Hovad-Konzerns mit der Michaelgruppe gemacht worden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß zwischen dem Hovad-Konzern und der „Michael“-Gruppe keinerlei Verbindung besteht und Dr. Beyer mit Rücksicht auf die Uebernahme der Leitung der Hovad-Gesellschaften vor einiger Zeit aus dem Aufsichtsrat der „Germania“ und der „Iduna“ ausgeschieden ist. Stadtrat Humor verbleibt im Aufsichtsrat der Hovad-Gesellschaften. Die Uebernahme des Vorsitzes durch den Abgeordneten Hillger erfolgte lediglich, um den Vorsitz der Hovad-Gesellschaften in Berlin zu haben.

Repressalien gegen die amerikanischen Dumpingzölle. Wie wir hören, hat das Reichskabinett beschlossen, sich mit dem formellen Einspruch gegen die amerikanischen Sonderzölle auf deutsche Roheisenprodukte nicht zu begnügen. Sobald genaue Nachrichten über die praktische Anwendung der Antidumpingzölle vorliegen, sollen vielmehr von Seiten des Reiches Gegenmaßnahmen ergriffen werden, die sich allerdings im Rahmen des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages halten würden. Eventuell wird auch eine neue unparteiische Untersuchung darüber vorgeschlagen werden, ob bei der deutschen Eiseneinfuhr nach Amerika tatsächlich ein Verkauf unter dem Werte des eingeführten Roheisens vorgekommen ist.

Günstiger Abschluß Elektrizitäts-Lieferung. Entsprechend den günstigen Resultaten der beiden großen Elektrizitätsunternehmen, A. E. G. und Siemens u. Halske, hat auch die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin, für das vergangene Jahr, soweit sich bisher übersehen läßt, ein günstiges Ergebnis erzielt. Wie wir erfahren, hat sich der Kreis der Stromabnehmer vermehrt und ist in weiterem Wachsen begriffen. Der Strombedarf weist steigende Tendenz auf, da man, wie schon im Geschäftsbericht der A. E. G. betont wurde, vor einer Periode fortschreitender Elektrifizierung steht. Ob jedoch eine höhere Dividende (i. V. 9 pCt.) zur Verteilung gelangt, steht zurzeit noch nicht fest, da die Bilanzsitzung erst im März stattfindet. (Letzter Kurs 193 pCt.)

Wiederaufnahme der Dividendenzahlung Philipp Holzmann. Wie wir hören, ist für 1923 mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung zu rechnen. Das Geschäft hat sich jetzt befriedigend entwickelt. Ob mit 8 pCt. Dividende zu rechnen ist, wie an der Börse verlautet, ist noch nicht zu übersehen, da die Bilanzsitzung erst Anfang April stattfindet.

Einigung Wayß u. Freytag A.-G. — Konstantinopel. Die Gesellschaft hat sich, wie der Süddeutsche Wirtschaftsdienst der „Vossischen Zeitung“ meldet, mit der Stadt Konstantinopel über den schwebenden Kanalisationsvertrag geeinigt. Das Objekt von früher 30 Millionen türkischen Pfund ist auf ein Viertel vermindert worden und wird von der Wayß u. Freytag A.-G. in zehn Jahren durchgeführt. Der Gesellschaft ist für die Verringerung des Auftrages eine Entschädigung von 450 000 M. bewilligt worden.

Nichtigkeitsklage gegen Hammersen. Wie wir bereits in unserem Bericht über die G.-V. der F. H. Hammersen A.-G. vom Dezember v. J. gemeldet haben, bestand seitens der von Prof. Dr. Geiler geführten Opposition die Absicht, gegen die G.-V.-Beschlüsse vom Januar 1925 die Nichtigkeitsklage einzuleiten. Nunmehr hat, wie uns mitgeteilt wird, der Rechtsanwalt Prof. Geiler namens einer süddeutschen Revisionsgesellschaft die Klage auf Nichtigkeit der in der G.-V. lebhaft umstrittenen Vorzugs- und Verwertungsaktien angestrengt. Termin zur mündlichen Verhandlung ist auf den 2. März 1927 anberaumt.

Dividende

Hackethal Draht- u. Kabelwerke A.-G., Hannover, voraussichtlich 0 pCt. (i. V. 5 pCt.).

0161

Neue russische Konzessionspolitik

Das Fiasko der Mologa

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ba **Moskau,** 13. Februar

Der stellvertretende Vorsitzende des Hauptkonzessions-Komitees, Joffe, gab bei einem Empfang der ausländischen Presse eine ausführliche Darstellung der russischen Konzessionspolitik. Joffe betonte, bis auf einige Holzkonzessionen beständen für Konzessionen in der Sowjetunion auch heute noch Rentabilitätsaussichten. Das durch Veränderung der Weltlage unrentabel gewordene Holzexportgeschäft veranlaßte einige Konzessionäre, um die Lösung der Verträge zu bitten, was die Sowjetregierung auch zugestand.

Die Mologa-Konzession exportiere kein Holz, sondern betätige sich nur auf dem inneren Markt (entgegen den ursprünglichen Absichten! D. Red.) Die finanziellen Schwierigkeiten der Mologa-Konzession seien in den großen Verlusten zu suchen, die dieses Unternehmen infolge der Stabilisierung der deutschen Währung erlitten habe. Schuld sei auch der übermäßig teure Kredit, den diese Konzession im Ausland in Anspruch zu nehmen genötigt gewesen sei. Obwohl bei der ganzen Konzessionspolitik die Absicht der Regierung sei, Kapital ins Land zu ziehen, habe man sich doch gezwungen gesehen, den Konzessionären auch bei den Sowjetbanken Kredite zu gewähren. Etwaige Reibungen mit den Gewerkschaften sollen in Zukunft vermieden werden, da alle Kollektivverträge in Moskau abgeschlossen werden.

Gleichzeitig kündigte Joffe eine vollständige Aenderung in der russischen Konzessionspolitik an. Bisher war die Konzessionspolitik passiv, und sie soll jetzt aktiv werden; bisher haben die ausländischen Konzessionäre ihre Vorschläge der Regierung unterbreitet, jetzt aber wird die Regierung demnächst den Plan der Konzessionsobjekte ausarbeiten und über jede Konzession eine besondere Monographie herstellen lassen. Die Sowjetregierung sei jetzt in der Lage, bei Erteilung von Konzessionen liberaler vorzugehen. Die Sowjetregierung betrachtet die Konzessionen als eine Art Erziehungsmittel für die eigene Industrie, die fast vollständig Eigentum des Staates sei. Sie halte diese für soweit gestärkt, daß sie zwar vorsichtig, aber in immer größerem Maße ausländische Privatkonkurrenz zulassen könne. Für alle Arten von Konzessionen sollen außerdem Normalverträge ausgearbeitet werden, die den jetzigen Verhältnissen entsprechen Durch die Konzessionsstellen bei den ausländischen Handelsvertretungen soll eine entsprechende Information an die für Konzessionen in Betracht kommenden Wirtschaftskreise erfolgen.

Mexikanische Zollerhöhung

Wie wir hören, hat die mexikanische Regierung die bisherigen Gebühren für die Beglaubigung von Konsulatsfakturen in eine generelle Abgabe in Höhe von 5 pCt. des Fakturenwertes umgewandelt. Diese Maßnahme, von der auch die deutsche Einfuhr betroffen wird, kommt praktisch auf eine gewisse Erhöhung der Zollbelastung heraus, wie sie die amerikanische Regierung bereits vor einiger Zeit rechtskräftig angekündigt hatte. Da jedoch die früheren Einzelgebühren in Zukunft fortfallen, dürfte die Erhöhung weniger als 5 pCt. ausmachen. Nähere Einzelheiten uber die Durchführungo dieser Pauschalisierung der früheren Einzelgebühren sind noch nicht bekannt.

Aufwertung der Rentenschulden

Die Aufwertung der auf den Ansiedlungsgütern ruhenden Rentenschuld ist, wie bei allen anderen Hypothekenschulden, auf 25 pCt. festgesetzt. Der Landbund verlangt dagegen eine Aufwertung auf nur 12½ pCt., also auf die Hälfte. Außerdem wünscht er ein Freijahr. Die erste Ausschreibung der wiederaufzunehmenden Rentenzahlungen hatte sich verspätet, wohl infolge der sehr umfangreichen Arbeit der Berechnung für jeden einzelnen Bauernhof. So wurden zwei Jahresraten fast gleichzeitig fällig, noch dazu in diesem Erntejahr, dessen Körnerertrag gerade auf guten Böden zu wünschen übrig läßt. Der Deutsche Bauernbund hat diesen Tatsachen dadurch Rechnung getragen, daß er die Verhältnisse seiner Mitglieder von Fall zu Fall prüfte und, wo es berechtigt erschien, für Stundung eintrat. Die Stundung wurde, wie man hört, auch gewährt, wo der sachliche Nachweis persönlicher oder wirtschaftlicher Verhältnisse die Berechtigung des Antrages ergab. Dagegen berief der Landbund von Vorpommern eine große Versammlung aller Ansiedlungs- (Rentenguts-) Bauern nach Stralsund ein. Dort wurde verkündet, daß der Landbund eine neue Organisation begründet hat, den „Schutzverband der Rentengutsbesitzer", der dem Reichslandbund angegliedert ist. Die vorpommersche Gruppe wird gleich organisiert. Es wird ein Ausschuß und ein Provinzialausschuß gewählt.

Der Weg, den der Deutsche Bauernbund betreten hat, war offenbar der richtige. Es werden die tatsächlichen Verhältnisse der einzelnen Fälle geprüft. Der Bauernbund kennt und würdigt die Bedeutung der Rentenbank für das Bauerntum. Die Bank, wenn sie wieder flott ist, wird wie früher die vorzüglichste Quelle sicheren und billigen Realkredits für die Ansiedlungsbauern werden. Der getilgte Teil der Anfangsschuld wurde bei geordneten Verhältnissen und bei besonderem Bedarf dem Bauern wieder zur Verfügung gestellt, zu den alten günstigen Bedingungen, unkündbar, zu billigem Zinsfuß, mit langfristiger Tilgung. Die Rentenbank ist eine vorzügliche Einrichtung. Der Bauer hat allen Grund, diese Einrichtung zu stützen und sie sich zu erhalten.

Im übrigen zeitigte die erwähnte große Stralsunder Versamlung noch einen interessanten Vorschlag: Ueberall sollen den Kulturämtern Siedlungsausschüsse und den Siedlungsgesellschaften Siedlungskommissionen beigegeben werden. Diese Anregung ist außerordentlich beachtlich, und man wird ihre Durchführung ernstlich erwägen müssen. Der Gedanke, den Siedlungsbehörden, angefangen bei der Siedlungsabteilung des Ministeriums, einen fachmännischen Beirat der Interessenten, der Bauern, einen „Bauernbetriebsrat" an die Seite zu geben, ist gut und soll der weitesten Oeffentlichkeit hiermit unterbreitet werden.

Arthur Becker

Die Deutsche Rentenbank ultimo Januar. Nach dem Ausweis der Deutschen Rentenbank sind im Monat Januar dem Tilgungsfonds bei der Reichsbank aus Zinseinnahmen von den Grundschuldverpflichteten weitere 5.59 Mill. Mark und ferner die am 1. Januar fälligen 15 Mill. Rentenmark zugeführt worden, so daß sich das Darlehen an das Reich auf 925,69 Mill. M. (Ende Dezember: 945,29) und auf der anderen Seite der Betrag der umlaufenden Rentenbankscheine auf 1151.19 Mill. M. (1171,78) vermindert haben. Insgesamt sind somit seit Inkrafttreten des Liquidierungsgesetzes Rentenbankscheine im Betrage von 928,99 Mill. M. getilgt worden.

Rückgang des Diskontgeschäfts der Württembergischen Notenbank. Nach Abzug von vertrags- und satzungsmäßigen Tantiemen und der Gratifikationen sowie einer außerordentlichen Zuweisung an den Beamtenunterstützungsfonds von 100 000 Rm., ergibt sich für das Geschäftsjahr 1926 ein Reingewinn von 986 740 (1 229 433) Rm., aus dem 7 (i. V. 7) pCt. Dividende zur Verteilung gelangen sollen; der Rest von 82 400 Rm. soll zuzüglich des Gewinnvortrages aus 1925 von 121 348 Rm. vorgetragen werden. Die Auswirkung der stark gewichenen Zinssätze auf das Ergebnis unseres Diskontgeschäfts ist fühlbar, noch verstärkt durch die gesetzliche Bindung an den Reichsbankdiskont. Das Zurückgehen des Wechselbestandes kennzeichnet entsprechend die Lage. Das Devisengeschäft und das Effektengeschäft brachten befriedigende Ergebnisse. Die Deckung des Notenumlaufes der Bank, die am 31. Dezember 1925 70,24 pCt betrug, wurde durch vermehrten Devisenbestand am 31. Dezember 1926 auf 84,72 pCt. erhöht. Aus der Bilanz (in Mill. Rm.): Aktiva: Gold 8,14 (8,11), deckungsfähigeDevisen 6,39 (2,7), Wechsel und Schecks 29,8 (44,16), Kasse 8.35 (7,59), Lombardforderungen 7,83 (3,66), Effekten 8,68 (0,63), Debitoren 35 (12,52). Passiva: Umlaufende Noten 26.996 (26,192), Darlehen bei der Rentenbank 3,5 (6,3), Kreditoren 63,937 (37,353) Mill. Rm.

Keine Konvertierung schlesischer Goldpfandbriefe. Die Schlesische General Landschaftsdirektion teilt mit, daß, entgegen anders lautenden Gerüchten, eine Aufkündigung der 8proz. Schlesischen Landschaftlichen Goldpfandbriefe nicht in Frage kommt. Der Engere Ausschuß der Schlesischen Landschaft wird sich in Kürze mit der ganzen Frage erstmalig befassen, die an und für sich mit Rücksicht auf satzungsmäßige Bestimmungen besonders schwierig liegt.

Befriedigendes Ergebnis der Allgemeine Kredit A.-G. Die Gesellschaft, die zu Beginn 1926 unter Beteiligung von Geheimrat Kastl und Generaldirektor Dr. Sorge errichtet wurde, schließt mit dem 31. Dezember 1926 ihr erstes Geschäftsjahr ab. Das Ergebnis war in Anbetracht der mannigfachen Aufbau- und Ausbauarbeiten befriedigend; die erzielten Ueberschüsse und Einnahmen werden zur Auffüllung der Reserven benutzt. Aller Voraussicht nach wird für das erste Geschäftsjahr keine Dividende verteilt werden.

Ein osteuropäischer Flachstrust

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

bl **Riga,** im Februar

Seit längerer Zeit schweben zwischen Rußland und verschiedenen baltischen Staaten Verhandlungen über eine großzügige Zusammenfassung des Flachsexports. Das Hauptziel dieses Zusamenschlusses sollen die Preisnormierung die gemeinsame Verkaufsorganisation sein. Welche Bedeutung ein solches Abkommen für den Weltflachsmarkt hat, geht daraus hervor, daß auf Rußland, Lettland, Litauen und Estland sowie Polen zusammen rund 80 pCt. der Weltflachserzeugung entfallen.

Am weitesten vorgeschritten sind die Verhandlungen mit Lettland; das Projekt dieser Konvention ist bereits der zuständigen Parlamentskommission zugegangen. Erleichtert wurden die Verhandlungen dadurch, daß in Lettland ein staatliches Flachsmonopol bereits existiert. Nach dem vorliegenden Projekt wird der Verkauf es gesamten russischen und lettischen Flachses von einem Organ geleitet.

Die Flachskonvention soll keineswegs die Preise auf Kosten der Konsumenten willkürlich hoch halten. Für ihr Entstehen sind schwerwiegende wirtschaftliche Gründe maßgebend. Die Flachskultur kann in ihrer Besonderheit keine Angelegenheit des Großkapitals und des Großunternehmens sein, sondern liegt ausschließlich in den Händen des kleinen Landwirts. Dieser aber muß vor Konjunkturschwankungen und unvorhergesehenen Zufällen geschützt werden, um produktionsfähig zu bleiben. Die Konvention soll aber nicht nur die Erhaltung der bestehenden Flachsproduktion gewährleisten, sondern einen Ansporn zur Erweiterung der Flachskultur bieten. Angestrebt wird auch eine Stabilisierung und Einheitlichkeit der Flachspreise, um feste Kalkulation und kleineres Einkaufsrisiko zu erreichen.

145 Mill. deutsche Ansprüche anerkannt. Die deutsch-amerikanische Entschädigungskommission hat weitere Ansprüche bewilligt, durch die der Gesamtbetrag der bisherigen Bewilligungen auf 145 Mill. erhöht wird.

Schiedsspruch in der sächsischen Metallindustrie. Wie der „Voss. Ztg." aus Dresden gedrahtet wird, hat der Schlichter für Sachsen, Oberregierungsrat Brand, am Sonntag früh 4 Uhr einen Schiedsspruch für die Metallindustrie gefällt, wonach an den Tagen von Montag bis Freitag eine Ueberstunde zu leisten ist gegen einen Zuschlag von 10 pCt. des Lohnes. Die Arbeitgeber haben sofort erklärt, den Schiedsspruch annehmen zu wollen, während sich die Arbeitnehmer bis Dienstag entscheiden wollen. Im Falle der Ablehnung durch sie wollen die Arbeitgeber die Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Preisrückgänge am Eisenexportmarkt. Die Entwicklung, welche seit Beginn des Jahres und namentlich seit Anfang Februar auf dem Eisenexportmarkt eingetreten ist, erweckt keine Hoffnungen, daß die Lage sich befriedigender gestalten wird. Zunächst versuchte man die Preise zu halten, und zwar das Standardprodukt Stabeisen auf etwa 5,16—5,17 engl. Pfd. fob. Die Preise bröckelten indessen bald ab, und diese Rückwärtsbewegung hat sich in der lezten Zeit in einem Umfange fortgesetzt, daß seit Monatsbeginn bereits unter 5 Pfd. zu 4,16—4,18 Pfd. fob angeboten wird. Die Erwartung, daß mit den Preiskonzessionen die Verbraucher eine stärkere Nachfrage bekunden würden, hat sich nicht erfüllt, die Zurückhaltung, die auch durch die Wirren in China gestärkt wird, hat zugenommen. Man rechnet auch, wenn der Mangel an Beschäftigung bei den belgischen und französischen Werken von Bestand bleibt, mit einem weiteren Rückgange der Preise, obgleich schon die jetzigen Notierungen nur wenig von der Grenze der Selbstkosten entfernt sind. Auch die übrigen Walzwerkprodukte unterliegen sich verschärfendem Preisdruck. Die internationalen Abmachungen vermögen hier in keiner Weise Wandel zu schaffen; es zeigt sich vielmehr, daß ihre Konstruktion in der jetzigen Form nicht durchgehalten werden kann.

Befriedigende Beschäftigung der Gothaer Waggonfabrik. Wie wir erfahren, ist die Gesellschaft zurzeit zufriedenstellend beschäftigt. Sowohl die Gothaer Fabrik wie das Eisenacher Werk weisen einen ausreichenden Auftragsbestand auf. Die im vergangenen Jahre erfolgte Sanierung und durchgreifende Aenderungen in der Organisation der Gesellschaft dürften bereits im Abschluß 1926/27 zutage treten.

Geschäftsbelebung am Holzmarkt. Am Schnittholzmarkt ist es lebhafter geworden, soweit die Holzhandlungen in Frage kommen. Deren Kaflust ist stark, und die Umsätze in neuen Einschnitten auf den Werken waren ganz wesentlich größer als zur gleichen Zeit in allen vorangegangenen Nachkriegsjahren. Da der Konsum in gleichem Umfange mitgeht, liegt natürlich in vielen Abschlüssen des Platzholzhandels ein spekulatives Moment. Zu berücksichtigen ist indessen, daß die alten, trockenen Bestände in Tischlerhölzern sehr knapp geworden sind und daß die Vorräte darin, wenigstens in Bautischlereiholz, kaum bis zur Verarbeitsreife der frischen Produktion ausreichen werden. Von Interesse ist übrigens die Feststellung, daß neuerdings viele Händler aus Baden, Lippe, Schleswig-Holstein und sogar aus Württemberg den ostpreußischen Markt aufsuchen, um dort Stammkiefer zu kaufen. Zu erwähnen sind größere Abschlüsse in blanken, astreinen Seitenbrettern nach Herford, Oeynhausen, Bielefeld, Hann.-Münden, Lemgo, Braunschweig und nach Thüringen. In bayerischer Fichte wurden nennenswerte Abschlüsse nach Leipzig gemeldet. Am Grubenholzmarkt ist es lebhafter geworden. Die Zechen nehmen zu größeren Einkäufen Stellung.

Die deutsche Abendbörse

Süddeutscher Wirtschaftsdienst der „Voss. Ztg."

mch **Frankfurt a. M.,** 14. Februar

Die Abendbörse von Frankfurt hat sich, nicht zum wenigsten dank der nachhaltig guten Effektenkonjunktur, so günstig entwickelt, daß ihre Bedeutung nicht hinter derjenigen der Mittagbörse zurücksteht. An Tagen lebhaften Börsengeschäfts überragt der Abendverkehr den Mittagsverkehr noch an Bedeutung. Nicht nur gemessen an den Umsätzen, sondern auch insofern, als Frankfurt infolge seines gut funktionierenden Telephonverkehrs mit den deutschen Hauptplätzen, voran Berlin, und mit dem Auslande ein feiner Gradmesser der internationalen Stimmungen ist. Es bedeutet für den auswärtigen Bankier kein Risiko, sich der Frankfurter Abendbörse anzuvertrauen. Sie ist für eine ganze Reihe von Wertpapierkategorien ein durchaus tragfähiger Markt, verfügt über eine nicht unbedeutende, rührige Kulisse und wird vom Börsenvorstand auch dahin genau überwacht, daß nicht unverhältnismäßig starke Kursveränderungen durch Orders, auf die der Markt nicht vorbereitet ist, verursacht werden.

Regelmäßig herrscht an der Abendbörse ein reger Verkehr in den führenden Montanpapieren (auch der Braunkohlenindustrie); und zwar dank dem Umstande, daß in neuester Zeit das Rheinland durch Vermittelung eines seiner großen Institute, das hier eine Niederlassung unterhält, zahlreiche Geschäfte in diesen Werten hier abwickelt. Neben den Montanpapieren spielen häufig die Bankaktien, alsdann Elektrowerte, führende Automobilaktien und natürlich die Aktien der I. G. Farbenindustrie eine Rolle. Daneben ist das Gebiet der fremden Fonds, das von jeher eine Spezialität Frankfurts war, auch abends auf größeren Verkehr zugeschnitten. Letzthin traten namentlich alle türkischen Emissionen, Serben, Russen und Mexikaner hervor. Eine Anzahl versierter Spezialisten beobachtet gerade das Gebiet der ausländischen Fonds scharf und sorgt dafür, daß jede Order ihren Partner findet.

Selbst im Vergleich mit Berlin kann sich der Umfang des Frankfurter Börsenverkehrs, vornehmlich infolge des Aufschwunges der Abendbörse, sehr wohl sehen lassen. Schon allein soweit sie sich im Verein Kollektiv-Skontro (der Effektenliquidationskasse des Frankfurter Termingeschäfts) widerspiegeln, sind die Umsätze sehr beträchtlich. Kann sich die Kulisse auch nicht mit der viel größeren in Berlin messen, so ist sie doch, sowohl was die Zahl der freien Makler angeht, als auch hinsichtlich ihrer Kapitalkraft, die durch die gute Effektenkonjunktur des letzten Jahres wieder zugenommen hat, eine gute Stütze des Frankfurter Börsenverkehrs. Die Zahl der freien Makler beläuft sich auf 60 bis 70 Firmen.

Bezeichnend für die zunehmende Bedeutung der Frankfurter Börse und ihres Abendverkehrs ist, daß, wie schon von uns gemeldet, eine Berliner Großbank jetzt dazu übergegangen ist, sich grundsätzlich von ihrer Krundschaft ermächtigen zu lassen, Aufträge, die in Berlin nicht mehr auszuführen waren, für die Frankfurter Abendbörse desselben Tages vorzumerken. Die kürzlich von uns erwähnte intime Zusammenarbeit zwischen der Effektenliquidationskasse in Berlin und dem Verein Kollektiv-Skontro in Frankfurt a. M. im Punkte der beschleunigten Effektenüberweisung zum Liquidationszahltage erleichert der Berliner Bankwelt diese Ausnutzung des Frankfurter Abendverkehrs, den kaum zwei Stunden von der Berliner Nachbörse trennen.

Im übrigen verspricht man sich hier für die Abendbörse noch eine besondere Anregung, wenn erst, wie geplant, eine Anzahl führender deutscher Aktien in New York in den dortigen freien Verkehr gebracht sein werden. Die New-Yorker Anfangskurse treffen nämlich für die Frankfurter Abendbörse, die um 5 Uhr einsetzt und an lebhaften Tagen bis gegen 6½ Uhr dauert, noch rechtzeitig ein.

Der gesteigerten Bedeutung der Abendbörse würde es entsprechen, daß sie von den Chefs der Bankhäuser und den Direktoren der Banken besucht würde. So vollzählig sie an der Mittagbörse anwesend sind, so vollkommen fehlen sie meistens an der Abendbörse.

Der Kaufpreis für die Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn. Die Verwaltung dieser Gesellschaft teilt mit: In den Verhandlungen über Ankauf der Zschipkau—Finsterwalder Eisenbahn durch das Reich hat sich eine überraschende Wendung vollzogen. Maßgebend für die Berechnung des Kaufpreises ist das 25fache der Durchschnittsdividende der letzten fünf Jahre. Bei dieser Berechnung kam die Verwaltung zu einer Wertbemessung von 17,5 Millionen, während die Reichsbahn unter Zugrundelegung anderer Jahre und unter Außerachtlassung einer Reihe von Einnahmen auf das niedrige Ergebnis von 7 bis 8 Millionen kam. Infolgedessen konnte eine gütliche Einigung nicht erzielt werden. Nunmehr sah sich die Verwaltung der Zschipkau—Finsterwalder Eisenbahn veranlaßt, auch in eine Nachprüfung der Rechtslage zu treten und machte hierbei die Entdeckung, daß die nach Artikel 89 der Reichsverfassung erforderliche Uebertragung der Rechte von Preußen auf das Reich erst im September 1924 erfolgte, während die Ankündigung des Ankaufes durch den Reichsverkehrsminister bereits im August des gleichen Jahres ausgesprochen worden war. Diese vor der Uebertragung ausgesprochene Ankündigung kann nicht als rechtsgültig anerkannt werden; es müßte vielmehr eine neue Ankündigung erfolgen. Da die Ankündigung ein Jahr vor Uebernahme erfolgen muß, würde eine neue Ankündigung auch das Ergebnis haben, die Inflationsjahre aus der Berechnung vollständig auszuschalten. Es wäre dann nicht mehr mit fingierten Zahlen, sondern mit den richtigen Ergebnissen in fester Währung zu rechnen, so daß der Kaufpreis den Bestimmungen des Gesetzes von 1838 entsprechend einwandfrei festgestellt werden kann. — Entgegen dieser Verwaltungserklärung, die immer noch in Uebernahmeverhandlungen mit der Reichsbahn steht, vertritt die Reichsbahn den Standpunkt, daß die Ankündigung des Ankaufs durch das Reichsverkehrsministerium zu Recht erfolgt ist. Nach Ansicht der Reichsbahn handelt es sich nur noch darum, zu einer Einigung über den Uebernahmepreis zu kommen, der eine Bewertung der Inflationsdividenden vorangehen müßte.

Wiederaufnahme der Kartellverhandlungen in der Elbeschiffahrt. Die Verhandlungen über die Bildung eines Elbeschiffahrtskartells sind in Hamburg wieder aufgenommen worden. Es handelt sich jedoch vorläufig lediglich um eine lose Fühlungnahme der beteiligten Gesellschaften. Da auf der Elbe gegenwärtig nur ein geringer Schiffsverkehr stattfindet, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen, daß es gelingen wird, einen scharfen Konkurrenzkampf, der ohne kartellmäßige Bindung im Frühjahr ausbrechen würde, doch noch zu vermeiden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, die durch die jetzigen Vorbesprechungen eingeleitet werden, dürfte nach wie vor die Frage einer Einbeziehung der Neuen Norddeutschen Fluß-Dampfschiffahrtsgesellschaft stehen

Weiterer Verlauf der Börse

Kurse gegen 2 Uhr

Daimler 119, Hirsch Kupfer 123, Hammersen 172, Ilse Bergbau 360, I. G. Farben 323½, A. E. G. 170½, Gesfürel 233½, Schuckert 178½, El. Licht 195½, Siemens Halske 227¾, Laura 102½, Dt. Lux 191½, Gelsenkirchen 192, Ver. Stahl 151½, Oberbedarf 129¾, Phönix 137¾, Harpener 232¼, Hohenlohe 30, Rheinstahl 224¼, Riebeck Montan 185½, Rhein. Braunkohlen 314¾, Oberkoks 146¼, Riedel 114, N. A. G. 144½, Schultheiß 373, Ostwerke 353, Orenstein 147, Leonh. Tietz 140¼, Salzdetfurth 275, Tel. Berliner 116, Mannesmann 238½, Bochumer 192, Rütgerswerke 141¼, 23er K-Schätze 0,52, Kriegsanl. 0,880, Canada 88, Baltimore 98, Hamburg Packet 167, Nordd. Lloyd 153¾, Hamburg Süd 227½, Hansa 239, Dt. Erdöl 206½, B. E. W. 232, Barmer Bank 194¾, Darmstädter 285¾, Disconto 194, Mitteldeutsche 201½, Berliner Handels 237½, Dt. Bank 205½, Dresdner 190¾, Commerzbank 225, Reichsbank 190¾, Sloman 85, Salitrera 182½, Diamond 24⅛.

Am Prämien- und Stellagenmarkt waren Prämien auf Mannesmann gesucht. Die Prämiensätze (mitgeteilt von Arthur Hirschfeld u. Co., Charlottenburg) stellen sich ungefähr für Gelsenkirchen, Luxemburg 1 per Ultimo Febr., 9 per Ultimo März, 12 per Ulitom April, Mannesmann 8, 13, 17, Essener Steink. 10, 16, 20, Buderus 6, 10, 13, Phönix 5, 9, 12, Rhein. Braunk. 10, 16, 22, Harpener 7, 11½, 15, Hapag, Nordd. Lloyd 5, 8, 11, Hansa, Hasüda 7, 11½, 16, Danatbank 7, 10½, 13, Commerzbank 6, 9, 12, Dt. Bank 6½, 9½, 12½, Disconto, Dresdner 6, 9, 12, A. E. G. 6, 9, 12.

Spezialitäten nachbörslich lebhaft

An der Nachbörse war das Geschäft in einzelnen Werten noch sehr lebhaft. Glanzstoff konnten bei großen Umsätzen bis auf 578 und Bemberg bis auf 410 anziehen. Ostwerke gaben nach der großen Steigerung einen Teil ihres Gewinnes her und wurden mit 352 gehandelt. Schultheiß 372, Daimler 119, Orenstein 148½ Farben wurden zum höchsten Tageskurs (328) umgesetzt. Phönix 138½, Gelsenkirchen 192½, Harpener 233, Rheinstahl 224½, Stahlverein Stahlverein 151¾, Rhein. Braunkohlen 315, Siemens 229, Dessauer Gas 213¼, Nordd. Lloyd 145, Hapag 169, Kriegsanl. 0,875.

Ostdevisen. Auszahlung Warschau 46,905 G, 47,145 B; Bukarest 2,395 G, 2,415 B; Riga 80,875 B, 81,275 G; Reval 1,113 G, 1,119 B; Kattowitz 46,855 G, 47,095 B; Posen 46,88 G, 47,12 B. — Noten. Große Polen 46,81 G, 47,29 B; do. kleine — G, —B; Lat 80,50 G, 81,30 B; Lit. 41,14 G, 41,56 B.

Amtl. Termin-Notierungen per Medio

Präm.-Erklärung u. Liquidationskurse 15. 2. Effektensaldos 16. 2. Differenzkontros 17. 2. Zahltag 18. 2.

	Div.	Kurse	Einh.-Kurse heute	vor
Allg. Dtsch. E.	4½	110,25-110,50	110,00	110,00
Dt. Reichsb.	7	111,63-112,00	112,00	112,13
Dtsch.-Austr.	0	—	166,00	—
Hamb.-Am.P.	0	164,00-167,75	167,25	145,75
Hbg.-Süda. D	8	225,00-231,13	227,00	222,00
Hansa Dpfsch	0	237,00-240,00	239,00	237,00
Kosmos	0	—	169,50	167,00
Nordd. Lloyd	0	151,25-154,13	152,50	150,50
Allg.D.Krdan.	8	178,13-177,75	178,00	178,25
Barm. Bankv.	8	194,13-194,00	195,25	196,00
Br.Hand.Ges.	10	285,50-292,00	290,00	288,50
Com. u. Prbk.	8	221,75-224,25	225,00	222,00
Darmst.u.Nat	10	294,50-295,25	296,00	292,00
Deutsche Bk.	10	203,75-204,75	205,75	203,75
Discont.Kom.	10	193,50-194,25	194,75	192,75
Dresdn Bank	8	189,88-190,25	189,00	188,00
Mitteld.Krdb.	8	201,00-200,50	200,50	200,00
Schulth.-Pz.	15	366,75-373,00	373,00	355,00
Allg.Elektr.G.	7	170,25-171,25	170,50	170,00
Bergmann	6	186,75-188,00	186,50	185,00
Berl. Masch.	0	145,00-147,00	146,50	143,88
Boch. Gußst.	0	191,25-192,25	191,00	190,50
Buderus	0	131,00-133,00	131,38	131,00
Charl. Wass.	7	140,50-143,00	142,00	13[illegible],50
Cont. Caout.	10	130,88-132,25	132,00	129,00
Daimler	0	117,50-119,00	118,00	114,25
Dessau Gas	7	210,25-212,75	213,25	207,75
Dt.-Luxembg.	0	190,75-192,50	192,00	190,00
Dtsch. Erdöl	4	205,00-207,75	207,00	204,63
Dtsch. Masch	0	130,75-131,50	132,00	129,50
Dynam.Nobel	0	158,50-161,50	159,00	155,25
Elektr.Liefer.	6	197,63-197,50	193,00	193,00
El.Licht u.Kr.	10	195,00-196,25	195,00	190,00
Essen Steink	6	216,00-218,50	216,25	213,25
J.G.Farb.Ind.	10	320,75-325,50	324,75	319,00
Felt. & Guill.	6	175,25-176,50	176,00	172,00
Gels. Bergw.	6	191,50-192,88	192,50	190,75
Ges.f. el.Unt.	10	233,50-236,00	232,50	227,50
Goldschmidt	6	159,75-158,25	158,00	158,75
Hambg. el.W.	10	178,00-180,50	179,50	176,63
Harp. Bergw.	6	228,50-233,00	232,00	227,50
Hoesch Eisen	5	210,75-210,50	210,50	209,00
Ph.Holzmann	0	192,75-193,25	192,75	191,50
Ilse Bergbau	8	359,75-356,00	354,00	328,75
Kali Aschersl	10	209,75-217,00	214,50	201,25
Klöckner Wrk	5	189,50-188,50	189,25	185,25
Köln-Neuess.	5½	224,88-226,75	225,00	223,00
Linke-Hofm.	0	94,75-95,00	95,00	94,75
LudwigLoewe	10	309,00-311,50	312,50	306,00
Mannesmann	5	237,50-240,25	238,75	230,00
Mansf. Bergb	8	156,25-157,00	156,25	154,25
Metallbank	8	171,25-171,50	173,88	171,00
National Auto	6	143,00-144,13	145,00	143,63
Obschl. Eb.B.	6	129,75-129,50	130,00	128,25
Obschl. Koks	6	145,00-146,75	145,50	144,88
Orenst.&Kop.	0	145,50-148,75	144,50	142,75
Ostwerke	12	333,00-356,50	353,00	325,50
Phönix Bergb	0	138,75-138,00	138,38	137,88
Rh. Braunk.	10	314,00-316,50	314,00	309,00
Rh. Elektriz.	8	175,50-175,00	175,00	172,50
Rh. Stahlwk.	0	223,50-224,13	225,00	219,25
Rieb. Montan	6	184,50-186,00	185,00	180,00
Rütgerswerk	0	140,38-141,50	141,50	140,00
Salzdetf. Kali	12	270,00-278,50	275,50	264,00
Schles. El. B	10	213,75-212,00	214,00	208,00
Schuck.& Co.	4	178,25-179,50	178,38	179,00
Siem&Halske	6	227,25-228,00	228,00	225,63
Leonh. Tietz	6	140,00-140,50	140,25	142,00
Transradio	6	154,25-155,75	154,50	150,75
Ver. Glanzst.	15	544,00-557,00	547,75	545,00

Amtliche Kurse der Berliner Börse

vom 14. Februar 1927

Ver. Stahlwk	—	150,50-151,75	152,25	150,00
Westeregeln	10	210,75-217,00	215,00	205,50
Zellst.Waldh.	10	265,25-271,00	266,88	262,50
OtaviM.pSt.	11 11	41,50	41,38	40,63

Fortlaufende Amtliche Notierungen

Dt. Ablgesch. einschl.Ausl.	t. Z.	364,75-365,00	364,75	361,00
Dt.Schatz 16	4½		—	—
do. 6-9 Agio	4½		—	—
do. fällig 24	4½		—	—
Reichs K.23	8-15	0,50-0,51-0,52	0,52	0,51
Dt. Reichs-A.	5	0,870-0,875	0,88	0,865
do.	4		—	—
do.	3½		—	—
do.	3		—	—
Pr. kons. Anl.	4		—	—
do.	3½		—	—
do.	3		—	—
Bayer. St.-A.	4		—	—
do.	3½		—	—
Hbg. St. 198	4½	0,0496	0,0495	0,045
Bosn. Eisb.	5	43,00	43,25	42,88
do. invest.	5	—	41,50	41,30
Mexikan. abg	5	42,63	42,38	43,00
do. abg.	4	29,60-29,80	29,90	29,50
Oest. Sch. 14	4	25,00-25,25	25,00	—
am. Eis.-A.	4½	4,80-4,75	—	4,75
Oest.Gold-R.	4	28,00	28,00	28,25

Oest.Kr.-Rte.	4		—	—
do.konv.J./J.	4		2,25	2,25
do.do.Mai/N.	4		—	—
do. Silber	4.2	6,50-6,60	6,60	—
do. Papier	4.2		—	—
Türk.Adm.03		16,25-15,88	15,88	—
do. Bagd.1	4	29,00	28,75	29,00
Türk. Ser. 2	4	23,70-23,50	23,50	23,70
do. unifiz.	4	24,88-24,80	24,80	24,70
do. Anl. 05	4	15,70	15,70	—
do. Anl. 08	4	15,50-15,75	15,50	—
do. Zoll-Ob.	4	17,75	17,75	17,75
do. 400Fr.	t. Z.	30,00-30,38	30,63	29,50
Ung.St.R. 13	4½		25,00	—
do.St.R. 14	4½	25,10	—	25,00
do.Goldrente	4	27,75	27,75	27,80
do. St.-R. 10	4	23,88-23,90	23,80	23,80
do. Kronen-R	4	3,00	3,00	—
Lissab.Stl.II.	4	—	23,50	23,25
MexBew.abg.	4½		33,50	33,75
Elekt. Hochb.	7		99,75	96,00
Hamb.Hochb.	6	101,25-102,25	102,13	101,25
Schantung	P	12,75-13,25	13,00	12,10
Franzosen	—	29,13-29,00	29,00	29,00
Baltimore	—	98,00-97,00	97,00	—
Canada Abt.	—	85,00-87,75	88,00	84,63
Anat. Eis.S. 1	4½	32,50-32,25	32,25	32,00
do. 2	4½	30,25-30,4-30,25	30,10	30,25
Mazed. Gold	3	27,50	27,63	—
Tehuant.Nat.	5		—	—
do. abgest.	5	29,63	29,50	29,88

Verein. Elbe	0	92,50	91,25	91,50
Bank elekt.W	6	232,00-233,00	232,00	227,50
Bk. f.Brauind	11	257,00-264,00	261,00	260,00
Bayr Hyp.u.W	10	249-248,50-248	248,00	249,00
Bayr.Verk.Bk	10	237,50-237,00	237,00	237,00
Oest.Kred	0,8Sch	9,75-9,60	9,60	9,60
Reichsbank	10	190,75	190,25	189,00
Wien BVer	0,8Sch	7,15-7,10-7,15	7,15	7,10
Accumulator.	8	164,13-165,00	165,00	162,75
AG. f.Verkehr	10	227,75-229,00	229,00	225,25
Adlerwerke	0	138,00-139,25	140,50	136,00
Aschaff Zellst	8	182,00-180,50	181,88	180,50
Augsbg. Nbg.	5	148,50	148,5	146,50
Basalt A.-G.	0	109,75-108,75	109,00	109,00
Bamberg	8	370,00-392,00	378,00	369,75
Berger Tiefb.	15	350,00-351-354	352,00	340,50
Brl. Krlsr.Ind	0	111,25-111-112	111,88	108,13
Bingwerke	0	52,75-52,25	52,25	52,00
Busch Wagg.	0	103,75-104,00	104,00	102,75
Byk Guldenw.	0		117,50	115,50
Calmon Asb.	0	65,50	65,13	65,50
Chem.v.Heyd	3	139,00-139,88	139,88	137,88
Dt. At. Tel.	0	124,75-128,00	127,00	120,00
Dtsch. Kabel	6	136,25-134,00	134,00	134,63
do. Kali	9.6	153,00-158,50	155,00	150,75
do. Wolle	0	62,00-62,88	62,88	61,13
do.Eisenhdl	0	114,00-113,50	113,50	112,13
Eisenb. Verk.	5	149,00	140,00	147,00
Elektr.Schles	10	181,75	181,75	179,00
Fahlberg List	8	147,88-147,25	147,00	144,00
Feldm. Pap.	10	229,00-229,88	229,88	229,50
HackethalDr.	5	119,00-119,50	119,00	120,00
Hammersen	8½	163,50-173,00	170,00	165,00
Hansa-Lloyd	0	67,00-69,88	69,88	65,00
Harb. Gummi	6	107,50-107,13	107,13	106,00
Hartm.Sä.Ma	0	71-71,50-72,88	72,75	69,88
Hirsch Kupf.	0	123,50-124,00	123,88	120,00
Hohenlohe P	5	30,00	30,00	29,13

Humboldt Ma	0	64,88	61,25	62,00
Junghans	6	127,25-127,00	127,25	126,25
Karlsruhe Ma	0	55,00-55,25	56,38	54,00
Rd. Karstadt	10	176,50-177,00	176,75	174,25
Gebr. Körting	8	114,00-112,75	113,00	114,50
Krauß&Co. Lk	0	89,88-89,0-88,75	88,7	90,00
Lahmeyer	9		163,00	162,00
Laurahütte	0	101,00-102,38	102,38	101,00
Leopoldsgrb.	6	163,00-164,00	163,13	160,25
C. Lorenz	8	154,75-155,00	155,00	154,88
Miag	10	170,00-171,00	171,00	170,00
Motor. Deutz	0	87,50-87,75	87,75	86,50
Nordd. Wollk.	6	220,00-220,50	220,38	219,25
Herm. Pöge	6	151,00-153,00	152,00	150,75
Polyphon	8	165,00-166,50	166,00	165,13
Rh.-W. Elektr	8	206,00-204,50	204,50	202,50
do. Sprengst.	0	123,00	122,63	121,50
Rhenania	0	75,00-76,50	75,50	80,00
J. D. Riedel	0	114,00-113,75	114,00	110,75
Sachsenwerk	6	137,75-139,25	139,00	137,00
Sarotti Schok	12	230,00-234,25	230,00	224,75
Scheidemd.	0	37,50	37,50	38,00
Schl. Bg.Zink	9 Zl	166,00-170,00	170,50	162,00
do. Textilw.	0	92,00-91,50	91,88	90,13
H. Schneider	0	110,75-110,38	110,38	109,00
Schub.& Salz	15	280,00-278,25	278,25	277,50
Sieg.Sol.Guß	0	81,75-82,00	81,88	80,00
Stett. Vulkan	0	105,00	105,00	104,25
Stöhr Kmgrn.	6	192,50-191-189	189,00	185,50
Stolberg Zink	6	264,50-263,75	262,50	260,00
Tel. J. Berlin.	0	116,50-116,00	116,00	116,00
Thöris Oelfb.	4	125,00-126,38	125,00	123,00
Thür.Gasges	6	163,75-164,00	163,50	162,00
Ver. Schuhfb.	0	76,50-79,75	79,75	76,25
Vogel Tel. Dr.	5	126,00-127,75	126,00	125,00
Voigt&Haefln.	8	136,75	156,75	158,00
Wicking	10	181,50-186,00	183,50	182,00
G. Wolf	0	75,25	77,00	75,00

Diener siegt — aber enttäuscht

Nach seiner Amerika-Reise

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Dortmund, 13. Februar

Deutschlands Boxsport sollte heute einen großen Tag haben, aber der Verlauf des großen Schwergewichtskampfes in der Dortmunder Westfalenhalle, der den ersten Start des in Amerika so erfolgreichen Franz Diener gegen den holländischen Meister Piet Vanderveer brachte, entsprach in keiner Weise den gehegten Erwartungen. Die Fülle der sensationellen Boxveranstaltungen in Dortmund, dazu die vielen erstklassig besetzten Radrennen, die erste Karnevalszeit wieder nach dem Kriege, dazu ein selten herrlicher Frühlingstag vermochten einmal schon nicht, wie sonst in letzter Zeit stets, die weite Halle auch nur annähernd zu füllen, und zu allem Ueberfluß konnte sich der ehemalige Meister gegen den riesigen Holländer nicht in der wünschenswerten Weise entwickeln, so daß er nur gerade zu einem knappen Punktsiege kam.

Wer Gelegenheit gehabt hat, Diener im Traning zu sehen, und wer dabei an seine überaschend großen Erfolge in Amerika dachte, mußte hier einen Kampf erwarten, wie wir ihn in Deutschland bisher noch nicht erlebt hatten. Man hatte dabei aber außer acht gelassen, daß der 1,94 Meter große und zwei Zentner schwere Holländer trotz seiner wenigen Punkte heute noch immer eines der besten europäischen Schwergewichte ist, wenn er nach genügender Vorbereitung in den Ring kommt. Dies war heute in vollem Maße der Fall, denn Vanderveer wußte, was für ihn nach den vielen Fehlschlägen der letzten Zeit auf dem Spiel stand. Er mußte und wollte sich rehabilitieren, was ihm diesmal auch in vollem Maße gelang. Er erwies sich als ein ungemein harter Mann, der durch keinen der oft auf ihn niederprallenden Schläge Dieners auch nur zu erschüttern war, und man konnte sehr wohl verstehen, daß dieser Mann noch nie k. o. geschlagen wurde.

Von seinem boxerischen Können bekam man allerdings auch nur wenig zu sehen. Er beschränkte sich in der Hauptsache auf eine ausgezeichnete Deckung, gegen die selbst ein Diener machtlos war, und kam nur selten mit seinen zeitweiligen Angriffen durch. Traf er aber, so hinterließ sein harter Schlag auch erkennbare Spuren. Der um 23 Pfund leichtere Deutsche war somit vor eine allerdings schwierige Aufgabe gestellt, denn für ihn galt es, nicht nur nicht zu verlieren, sondern auch zu siegen. Er machte dabei den großen Fehler, seine Taktik während der ganzen 12 Runden auf einen Sieg durch Niederschlag einzustellen, hätte aber rechtzeitig erkennen müssen, daß er zumindest heute nicht in der Form war, um dies zu bewerkstelligen. Da er trotzdem dies Ziel immer weiter im Auge behielt, reichte es zum Schluß nur zu einem knappen Punktsiege, der sehr leicht auch hätte in ein „Unentschieden" ausfallen können, wenn sich der Holländer nicht ganz so passiv verhalten hätte.

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß Diener gleich bei einem Zusammenprall in der ersten Runde sich an Vanderveers Schulter das rechte Auge aufschlug, das ständig stark blutete und ihn so sichtlich sehr behinderte. Immerhin hatte man geglaubt, daß sich Dieners boxerisches Können in Amerika doch viel mehr vervollkommnet hätte, als er dies am Sonntag zu zeigen vermochte. Allerdings muß gesagt werden, daß auch Vanderveer trotz seines physischen Uebergewichtes auch nicht einen Augenblick in der Lage war, Diener zu gefährden, der sich ebenfalls als ein recht harter Mann im Rehmen zeigte.

Technisch viel höher zu bewerten waren dagegen die Rahmenkämpfe, in denen sich besonders Deutschlands Mittelgewichtsmeister Domgörgen hervortat, der hier den Beweis lieferte, daß er in die erste internationale Klasse mit eingereiht werden kann. Domgörgen stand dem Holländer van Vlier, der gegen sechs Pfund Mehrgewicht des Kölners und gegen dessen größere Reichweite einen schweren Stand hatte, gegenüber. Beide erwiesen sich als große Könner, die erbittert um jeden noch so geringen Vorteil stritten. Domgörgen war die Ruhe selbst und studierte zunächst seinenGegner, bei dem er bereits in der ersten Runde kurz hintereinander drei rechte Haken anbringen konnte, die den Holländer für einen Augenblick auf die Knie zwangen. Dagegen schaltete Domgörgens weitvorgeschobene Linke jeden Gegenangriff aus. Der Kölner ging dann mehr aus seiner Reserve heraus und landete weiter, trieb seinen Gegner vor sich her, mußte aber vor dessen immer wieder unerwartet einsetzenden Angriffen sehr auf der Hut sein.

Aber nicht nur auf Distanz, sondern auch im Nahkampf beherrschte der Deutsche seinen Gegner trotz dessen hervorragender Arbeit. Allerdings suchte van Vliet sein Heil oft im Halten, was ihm in der vierten und sechsten Runde sogar Verwarnungen einbrachte. Beide leisteten weiterhin prächtige Arbeit, wenn auch van Vliet bei der physischen Ueberlegenheit seines Gegners nie voll zur Entwicklung kommen konnte, zumal ihm in der sechsten Runde die linke Augenbraue aufgeschlagen wurde, was ihn sehr am Sehen hinderte. An dem Siege des Kölners war nicht zu zweifeln.

Olympia-Ringerprüfung

Koch siegt in Stettin — Scharfe Kämpfe der Bantamgewichtsklasse

In Stettin fanden heute die Olympia-Prüfungskämpfe im Federgewicht zwischen Brandenburg und Pommern statt. Im ersten Kampf trafen sich Koch (Felsenfest) und Böge (Stettiner Sport-Club). Koch siegte nach 9 Min. 44 Sek. durch Ueberstürzer. Im Treffen Nitschke (Heros-Berlin) und Werner (S. S. C.) war Nitschke überlegen; er besiegte Werner nach 1 Min. 36 Sek. durch Schleudergriff. Der interessanteste Kampf war das Treffen zwischen Nitschke und Koch. Nitschke brachte seinen Gegner oft in gefährliche Situationen, aus denen sich Koch nur durch Verlassen der Matte retten konnte. Durch eine Unvorsichtigkeit brachte sich Nitschke um den Sieg, der Koch nach 18 Min. 33 Sek. zugesprochen wurde.

In der zweiten Runde besiegte Werner-Stettin seinen Klubkameraden Böge nach 2 Min. 18 Sek. Werner konnte dann auch den Berliner Koch nach 17 Sek. durch Untergriff auf beide Schultern legen. In der dritten Runde besiegte Nitschke den Stettiner Werner nach 8 Min. Das Endergebnis lautet: 1. Koch (Felsenfest-Berlin), 2. Nitschke, Heros-Berlin), 3. Werner (Stettiner Sport-Club).

Die gestrigen Prüfungen des brandenburgisch-pommerschen Kreises standen im vollkommen gefüllten Steuerhaus im Zeichen allerschärfster Kämpfe. Ueberraschend gut griff der frühere Meister Gundelach-Ost im Bantamgewicht ein. Mit seiner äußerst zweckmäßigen Kampfführung hielt dieser Bauer-Weißensee sicher in Schach, um im richtigen Moment seinen gefürchteten verkehrten Hüftschwung anzubringen, mit dem der Meister in 4:15 erlag. Auch Duwe-Ost versagte gegen seinen Klubkameraden, wurde bedrohlich abgefangen und nach Punkten geschlagen. Duwe warf Göre-Heros in 15:30, verlor dann durch Selbstfaller gegen Bauer.

St. Rutkowski-Ost bewies abermals wahre Klasse. Schnell auf den Beinen und wendig in den Hüften, versuchte er über die ganze Zeit, dem schwer zu bekämpfenden Kösing-Alt-Wedding beizukommen, der einmal bei schneller Griffolge am Boden eine gute Chance hatte. Beim zweimal Drei-Minuten-Bodenkampf lag der Ostmann in Front und konnte nachdem noch einen Schleuder durchführen, damit klar nach Punkten siegend. Den gleichen, aber weitaus knapperen Ausgang nahm das Treffen im Fliegengewicht, wo Irmler-B. T. gegen Werner-Ost beim zweimal Drei-Minuten-Bodenkampf den Sieg sicherstellte.

G. Müller-Bayerisch-Zell deutscher Skimeister

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Garmisch-Partenkirchen, 13. Februar

Zehntausend Zuschauer waren an der Sprungschanze am Kochelberg zusammengekommen, um dem Springen beizuwohnen, das die Entscheidung für die Deutsche Skimeisterschaft 1927 bringen sollte. Die Schanze, auf der 1923 ein Norweger eine Sprungweite von 95,5 Meter erreicht hatte, war in bester Beschaffenheit. Wohl strahlte die Sonne auf die Anlaufbahn und ließ die Springer nicht immer in volle Fahrt kommen. Die Auffsprugbahn hatte aber prachtvollen Pulverschnee. Die Tribünen gewährten einen schönen Ueberblick. Das dreimalige Springen begann um 1 Uhr 30, 80 Läufer beteiligten sich daran. Favoriten für den Meistertitel waren in erster Linie: Gustav Müller-Bayrisch Zell, Walter Glaß-Klingenthal, Karl Neuner-Partenkirchen und Willi Dick-Aussig. Beinahe wäre Glaß der große Wurf gelungen, neben den Meisterschaften der Schweiz und Oesterreich auch die deutsche zu gewinnen. Er absolvierte drei hervorragend gestandene Sprünge von 51, 51 und 51,5 Meter, aber seine Plazierung im Langlauf reichte nicht aus, um Gustav Müller-Bayrisch Zell, der 42, 42 und 45,5 Meter sprang, zu übertreffen. Nur um einen Bruchteil in der Wertung errang Gustav Müller mit Note 18,111 den Meistertitel. Walter Glaß' Note lautete 18,104. Den weitesten Sprung führte Willi Dick aus, der 53 Meter und außerdem noch zweimal 51 Meter sprang, jedoch reichten seine Sprünge nicht aus, um seinen schlechten Platz im Langlauf wesentlich zu verbessern. Karl Neuner, der Lokal-Favorit, brachte es auf 46, 45 und 46 Meter.

Am Vormittag war die Olympiaschanze der Schauplatz der Kampfspielspringen, an denen sich etwa 100 Springer beteiligten. Infolge der begrenzten Abmessungen der Schanze bewegten sich die weitesten Sprünge in den dreißiger Metern. Hier endete Willi Dick mit Note 18,791 in Front vor Walter Glaß mit Note 18,583.

Am Begrüßungsabend hatte der Reichswehrminister Geßler eine bemerkenswerteRede gehalten. Er hob hervor, daß das deutsche Volk vor allem Freude und Willen zum Leben brauche. Als bestes Mittel dazu bezeichnete er den Sport mit edlen Idealen. Daher verfolge auch das Reichswehrministerium die Bestrebungen des deutschen Skiverbandes mit ganz besonderer Freude. Abgesehen davon, daß der Krieg gezeigt habe, welche guten Erfahrungen mit den Skitruppen gemacht worden seien, käme jetzt vor allen Dingen hinzu, daß der Pflege des Sportes und auch des Schneeschuhlaufes in der Reichswehr besondere Aufmerksamkeit gewidmet würde. Als stärksten Eindruck bei dem Besuche der Staffelmeisterschaft bezeichnete Geßler die Energie, welche die Staffelläufe von jedem Teilnehmer verlangten. Der zweite Eindruck war der, daß kein Teilnehmer des Staffellaufes irgendwelche Zeit zum Reden hatte. Alles galt der Leistung, nichts der Rede. Geßler erklärte, daß er, wenn er in den nächsten Tagen und Wochen wieder im politischen Streit und Hader stünde, immer wieder gern an die Garmischer Tage und ihre Erlebnisse zurückdenken werde.

Aus Neptuns Reich

Jahns Nachfolger in Halle — Rademacher auf der Rekordjagd — Meisterschaften der Ströme

Guths Muths ist der Erfinder der Schwimmangel, an der Tausende die ersten Tempi gemacht haben, Jahn derjenige, der die Leibesübungen, darunter das Schwimmen, unter das Volk brachte. Die Turner als Jünger Jahns handeln daher pietätvoll, wenn sie ihr größtes Hallenschwimmfest dem Andenken Jahns weihen. Name und Ort haben auch diesmal ihre Schuldigkeit getan. Wieder zog die Schwimmerschar zum „Jahnschwimmfest" nach Halle und kämpfte im Wasser.

Alte Höchstleistungen fielen, alte Kämpen wurden vom Nachwuchs verdrängt. Es geht also vorwärts mit dem Schwimmsport auch in Turnerkreisen. Die Jugend kann dabei nur gewinnen. Auffallend ist, daß in den Staffeln der Schwimmsport-Club Osnabrück wieder siegreich blieb. Die Spezialisierung trägt auch hier ihre Früchte. Geschickt hatte die Leitung Kämpfe und Vorführungen abwechseln lassen. Es war ein Erfolg.

Die genauen Ergebnisse:

Springen: A. Turner: 1. Heinke (T. u. S. Gemeinde-Leipzig-Lindenau) 61⅗ Punkte. 2. Lossagk (Akad. T. V.-Berlin) 60⅕. — B. Aeltere: 1. Rohm (Turnerschaft 52-Hannover) 41. — C. Turnerinnen: 1. Frl. Berheul (Eintracht-Frankfurt) und Frl. Marmor T. V. 46-Nürnberg) je 42. — Streckentauchen, 50 m: 1. Spitz (T. V. 79-Köln-Ehrenfeld) 37,6 Sek. 2. Nagel (Grünweiß-Oberhausen) 39,2. — 100-m-Brust: 1. Spitz (T. V. 79-Köln-Ehrenfeld) 1:23,4. 2. Grober (Schwimmsportklub-Osnabrück) 1:24,8. — 100-m-Seite: 1. Biertler (Eintracht-Leipzig) 1:16,4. 2. Heinemann (T. V. Jahn-Magdeburg) 1:16,8. — 100-m-Rücken: 1. Spitz (T. V. 79-Köln-Ehrenfeld) 1:16,8. 2. Schraeder (S. K.-Osnabrück) 1:21. — 100-m-Freistil: 1. Heidbüchel (Grünweiß-Oberhausen) 1:10,8. 2. Brömme (K. T. V.-Halle) 1:13,4. — Mehrkampf: A. Turner: 1. Karwatt (Schwimmsp.-Klub-Osnabrück) 14⅘ Punkte. 2. Rode (Allg. T. S. V.-Hagen) 132⅘. — B. Turnerinnen: 1. Frl. Pietsch (V f. L.-Charlottenburg) 95½. 2. Frl. Marmor (T. V. 46-Nürnberg) 82⅘. — 100-m-Rücken: Turnerinnen: 1. Frl. Pietsch (V. f. L.-Charlottenburg) 1:41,4 Sek. 2. Frl. Meier (Allg. T. V.-Leipzig-Klein-Zschocher) 1:43,6. — 3×50-m-Brust-Staffel: Turnerinnen: 1. M. T. V.-Goslar 3:06,6. 2. K. T. V.-Halle 3:09,4. — 4×50-m-Brust-Staffel: Turner: 1. Schwimmsportklub-Osnabrück 2:35. 2. Turnerschaft 77-Dresden 2:40,2. — 4×50-m-Lagenstaffel: 1. Schwimmsportklub-Osnabrück 2:17,2 2. Eintracht-Leipzig 2:20. 3. Schwimmklub Grünweiß-Oberhausen 2:22. — Schwellstaffel, 50, 100, 150, 100, 50 m: 1. Schwimmsportklub-Osnabrück 5:26,8. 2. Turn- u. Sportverein Eintracht-Leipzig 5:34,2. — 10×50-m-beliebige-Staffel: 1. Schwimmsportklub-Osnabrück 5:20,4. 2. Hallescher Turn- u. Sportverein 5:39,8. — Wasserball: Turnerschaft 77-Dresden—Turnv. 46-Nürnberg 8:1 (3:1).

In dem „anderen Lager" geht es auch vorwärts. Man macht in Rekorden. Rademacher, der mit seinen acht Weltrekordabzeichen noch nicht genug zu haben scheint, rekordelt weiter. Nach dem Versuch auf untauglicher Bahn in Berlin zog er mit den anderen Magdeburger Hellen nach Halberstadt und schwamm hier 200 Meter in 2:48,5. Doch auch hier werden die Bahnverhältnisse kaum eine Anerkennung gestatten. Warum läßt der Hellas-Magdeburg nicht die Rekordversuche auf einwandfreier Bahn durchführen?

Falsche Regie trägt auch die Schuld an dem Mißlingen des Akademiker-Schwimmfestes im Berliner Hallenbad Krumme Straße, in dem das Kreisamt für Leibesübungen für den Schwimmsport unter den Akademikern werben wollte. 50 Besucher — die Zahl ist eher zu hoch gegriffen — wohnten den Kämpfen bei. Nein, so geht es nicht! Da muß die Werbetrommel gerührt werden. Aufklärende Aufsätze in der Presse müssen die gute Absicht unterstützen. Wer im Verborgenen wirkt, kann schlecht werben.

Werben wollten die Industrie-Sportvereine im Hallenbad Friedrichshain — Bewag und Osram. Hier waren 200 Besucher, darunter der Oberbürgermeister, anwesend. Anscheinend wollte sich der „Ober" von dem miserablen Zustand der Berliner Bäder persönlich überzeugen. Nun, wer am Sonntag sehen wollte, konnte sehen. Den Klubkampf gewann die Elektrizität gegen Osram. Die schönste Darbietung brachten — wie immer — die Frauen. Diesmal war es der Berliner Sport-Club mit einem Figurenliegen.

Alljährlich schreibt der Deutsche Schwimm-Verband „Meisterschaften der deutschen Ströme" aus. In diesem Jahre ist die Mark der Schauplatz und Frankfurt a. d. Oder, die aufstrebende Stadt im Osten, soll die Gäste Ende August aufnehmen. Sonst ist aus dem ersten Kreise nichts zu berichten. Es wird Winterschlaf gehalten.

Holder Friede — süße Eintracht

Der Vorstand des D. M. V. besitzt das Vertrauen des Verbandes

Im Deutschen Motorradfahrer-Verband war in letzter Zeit durch den Rücktritt von vier Vorstandsmitgliedern eine Vorstandskrise eingetreten, die der Landesgruppe Sachsen Veranlassung gab, für Sonntag eine Sitzung der D. M. V.-Klubvorstände nach Leipzig einzuberufen. Von den 14 Landesgruppen waren zwölf mit insgesamt 162 Klubvorständen vertreten. Entschuldigt fehlten Pommern und Ostpreußen. In der Sitzung, die unter der Leitung von Schirmer (Hannover) stattfand, wurde die Lage ausführlich besprochen und man kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß der von den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern gewählte Weg in die Oeffentlichkeit nicht nur verurteilt, sondern auch die herausgegebenen Nachrichten nicht in Einklang mit den Tatsachen zu bringen sind. Der D. M.-V.-Vorstand, der durch die kürzlich in Berlin abgehaltene erweiterte Vorstandssitzung ergänzt worden ist — es traten an die Stelle der beiden zurückgetretenen stellvertretenden Vorsitzenden Frucht (Hannover), an die Stelle des Finanzreferenten Lindow (Berlin) und an die Stelle des Verbandssportleiters Mente (Hannover) — bleibt bis zur Hauptversammlung zu Ostern in Hamburg im Amt. Im übrigen findet die Lage des Verbandes in folgender Resolution Ausdruck: „Die heute in Leipzig vertretenen 162 Klubvorstände des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes sprechen der augenblicklich amtierenden Verbandsleitung ihr Vertrauen aus. Der D. M.-V. steht in seinen Grundfesten unerschüttert da und wird auch fernerhin, seinen Idealen und seiner Tradition entsprechend, seine wirtschaftlichen und sportlichen Aufgaben erfüllen."

Boxen macht sentimental

Beruf und Nervosität

„Ist Ihr Beruf Grund für nervöse Beschwerden? Für welche?" so lautet „Frage V" auf dem Fragebogen, dessen Erläuterung Professor J. H. Schultz seinen Vortrag in der Psychologischen Gesellschaft gewidmet hat. „Stammen Sie aus nervöser Familie?" so heißt „Frage II". Schultz beschäftigt sich nämlich mit dem leidigen Thema von „Umwelt" und „Anlage" bei der „Nervosität". Und die Berechtigung mit diesen drei Begriffen zu arbeiten, wird von ihm etwa folgendermaßen erwiesen: „Allgemeine Nervosität" liegt dann vor, wenn „körperliche und seelische Funktionsstörungen vielfältigster Art das Bild beherrschen, ohne daß doch ein solches entstünde, das in klarer Weise zu den ausgesprochen schweren Psychopathien zu rechnen wäre". Da gibt es dann also neben Leistungsmangel, Unzulänglichkeit und asthenischen Zügen oftsmals Reizbarkeit, Stimmungsschwankungen und ein auffälliges Ueberwiegen des Phantasielebens gegenüber den nüchternen Anforderungen der Realität. Oder gar die „abnormen nervösen Reaktionen des Körpers": Migräne, Asthma, Organneurosen und dergleichen mehr. Die Nervosität sei nun eine „Diathese" (d. h. eine Eigenart konstitutioneller Natur), ein „individueller, angeborener, oftmals vererbter Zustand also, der darin besteht, daß Lebensbedingungen, welche die Mehrzahl der Gattung schadlos verträgt, bei den Veranlagten krankhafte Zustände zu bewirken vermögen.

Nach Schultz kann diese Diathese „latent" sein, d. h. sie läßt sich nicht allzeit erkennen, — zur Symptombildung gehöre vielmehr „eine höchst verwickelte Zusammenarbeit von Anlage- und Umweltfaktoren", die erst den Verlauf der Erkrankung bestimme.

Zur Bewertung der Umwelteinwirkung will nun Schultz seinen Fragebogen benutzen. Zweiundfünfzig Gewissensfragen an Nervöse sollen — anonym beantwortet — ergeben, ob Kranke gleichen Berufes die gleichen Störungen schildern. Schultz erhofft hiervon „Anhaltspunkte für eine prophylaktische, (d. h. vorbeugende) Berufshygiene" und einen „Beitrag zu der Frage, wie weit das Erleben für die Entwicklung nervöser Störungen von Belang sei". Folgendes Typische, die Berufe betreffend, hätten schon ähnliche oberflächenpsychologische Rundfragen ergeben: von den Zahnärzten wird über Reizbarkeit und Neigung zu Affektausbrüchen geklagt; Krankenschwestern bekennen das Gefühl der Unzulänglichkeit, Depressionen und die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren; Stenotypistinnen geben Reizbarkeit zu und gesteigerte Empfindlichkeit gegen ablenkende Reize; Boxer endlich melden Rührseligkeit und nervöse Sentimentalität . . .

rf.

Wetteraussichten für Berlin und das Reich: Ziemlich trübe und zeitweise neblig. Nur vorübergehend etwas aufklarend, Nachts noch kalt, Tagestemperaturen dicht bei Null

Im Süden trocken, ziemlich heiteres Frostwetter. Im Norden noch vielfach trübe und etwas milder.